Sonnabend, 13. Juni 1925. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 64. Jahrgang. Nr. 134.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Złoty. in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Unser Kampf um die deutsche Schule

Von Kurt Graebe, Sejmabgeordneter.

I.

Am 22. Oktober 1924 habe ich eine Interpellation an den Unterrichtsminister gerichtet, in der Forderungen zur Herausziehung der deutschen Kinder aus den polnischen Schulen und zur Verhinderung von zukünftigen Einschulungen deutscher Kinder in polnische Schulen gestellt waren. Der Interpellation waren in der Anlage positive Spezialvorschläge für drei Kreise beigegeben, die später auf die übrigen Kreise ausgedehnt wurden. Der Herr Minister hat darauf am 11. Januar 1925 eine ablehnende Antwort gegeben, die wegen ihrer vielfachen Irrtümer und grundsätzlichen Unhaltbarkeiten nicht unwidersprochen bleiben darf.

Der Antwort sieht mans an der Stirn an, daß sie nichts weiter ist, als die Wiedergabe und Zusammenstellung der Berichte der Kuratorien und der in Frage kommenden Kreisschulinspektoren. Sie hat also in bezug auf die tatsächlichen Angaben überhaupt keinen Eigenwert. Deshalb kommt den aus den [illegible]tsächlichkeiten abgeleiteten Grundsätzlichkeiten auch kein[illegible]deutung zu. Antworten, in denen uns [illegible]ie Rechtfertigungsberichte der untergeordnete[illegible]ernen Behörden, ohne eigene Nachprüfung [illegible]ben für uns überhaupt keinen Wert. Das ist eine [illegible]ch der der Angeklagte sich selbst zum Richter gesetz[illegible]

An den in der ministerie[illegible]rt verwendeten Kuratoriumsberichten fällt deutlic[illegible], daß das Thorner Kuratorium entsprechend der [illegible]en polonisatorischen Erfolge auch viel stärker in de[illegible]en Argumentation aufträgt. Diesen Umstand will [illegible]uerst belegen. In der ministeriellen Antwort wird [illegible]e Unterbringung „kleiner evangelischer Minderheiten, [illegible] die eine deutsche Schule nicht nahe genug ist, folgend[illegible]s gesagt: „In solchen Fällen werden im Schulbezirk Posen die evangelischen Eltern an katholische Schulgemeinden angeschlossen, indem man ihnen außerdem die freie Wahl einer anderen Schule läßt. Im Schulbezirk Pommerellen werden jedoch, wo derartige Verhältnisse bestehen, Sammelschulen für die Kinder deutscher Nationalität gebildet, obgleich das aus keiner gesetzlichen Verpflichtung hervorgeht." Für den Posener Bezirk ist hier wenigstens die grundsätzliche Angliederung der deutschen Eltern an polnische Schulgemeinden zugegeben, wenn auch nicht mit der irreführenden Wendung, daß ihnen „außerdem" noch die freie Wahl einer Schule gelassen wird. Es ist schlechterdings unerfindlich, wie sich die freie Wahl auswirken soll, wenn schon eine Zuteilung erfolgt ist.

Wenn man in Pommerellen tatsächlich in den Fällen, wo deutsche Nachbarschulen nicht vorhanden sind, deutsche Sammelschulen eingerichtet hätte, dann müßten ja in diesem glücklichen Lande alle deutschen Kinder in deutschen öffentlichen Schulen sein. Wie kommen dann aber 7758, d. s. 48,3 % von der Gesamtzahl, in polnische Schulen? Wie hätten wir es denn noch nötig gehabt, Vorschläge für neu zu gründende Sammelschulen mit 4098 Kindern zu machen.

Gerade das pommerellische Kuratorium hat nicht bloß keine Initiative zur Bildung von Sammelschulen ergriffen, sondern hat auch dort verhindernd gewirkt, wo diesbezügliche Gesuche der Eltern und diesbezügliche Interpellationen der Abgeordneten vorlagen. Ganz typisch für das Verhalten des Thorner Kuratoriums ist der Fall Mały Klonia. Mein Kollege Daczko hat auf Wunsch der Eltern am 6. Juni 1924 wegen Errichtung einer Sammelschule interpelliert. In der Antwort des Ministers wurde die Gründung einer Sammelschule von einer diesbezüglichen Antrag der Eltern abhängig gemacht. Die Eltern stellten deshalb unter Bezugnahme auf das offenbare grundsätzliche Einverständnis des Ministers einen Antrag auf Errichtung einer Sammelschule ans Thorner Kuratorium. Auf dieses Gesuch vom 3. Februar 1925 lief am 9. Februar die Antwort ein, in der es heißt: „In Beantwortung des Gesuches vom 3. Februar 1925 erklärt das Kuratorium, daß kein Gesetz noch irgend welche Bestimmungen bestehen, welche die Verpflichtung zur Errichtung öffentlicher Sammelschulen begründen, und daß die Schulbehörden in dieser Angelegenheit keine bindenden Versprechungen gegeben haben.

Die Sammelschulen, die die ministerielle Antwort als Beispiele anführt, nämlich Bruki, Błędowo, Dolne Wyniary, Kobylarnowo, Piaske und Małe Tarpno sind sehr verunglückte Attrappen. Bruki ist überhaupt keine Sammelschule, weil ihre 40 Kinder alle aus dem Ort Bruki selbst sind; dasselbe gilt für Błędowo mit seinen 54 Kindern und Bruki II. mit seinen 63 Kindern; die Sammelschule in Piaske besteht schon seit preußischer Zeit, 1921 ist nur noch ein Ort hinzugenommen worden; in Mały Tarpno besteht eine deutsche Klasse für die Kinder aus Mały Tarpno und Nowawies, hier handelt sichs aber um gar keine deutsche Sammelschule, sondern um den paritätischen Schulverband Mały-Tarpno-Nowawies. Wir müssen es abweisen, daß man solche Sammelschulen, die gar keine sind, bei gewissen Gelegenheiten als Paradepferde vorspannt, um sich in das Renommee eines „gesetzwidrigen" Wohlwollens für die deutsche Schule zu setzen. Die „Gesetzwidrigkeiten" aus lauter Liebe zum Deutschtum müßte der Minister erst mit besseren Beispielen belegen. Die kategorische Behauptung aber, daß in Pommerellen überall da, wo die Kinder nicht lebensfähiger deutscher Schulen nicht in deutschen Nachbarschulen untergebracht werden, stimmt gar nicht und ist eine geradezu herausfordernde Unrichtigkeit.

Neben solchen offenbaren Unrichtigkeiten sind in der Antwort einige Stellen vorhanden, die in sehr gewundener Weise einen unrechtmäßigen Zustand zugeben. Dafür einige Beispiele. Die ministerielle Antwort sagt: „Gemäß dem gültigen Rechtsstande bestehen also im Schulbezirk Pommerellen in der Regel öffentliche Schulen oder Klassen mit deutscher Unterrichtssprache da, wo die Zahl der Kinder deutscher Nationalität mindestens 40 beträgt. Ausnahmen bilden Fälle, wo zum Schulbezirk polnische und deutsche Kinder in einer Zahl gehören, die aus Sparsamkeitsrücksichten nicht die Beschäftigung zweier Lehrkräfte erlaubt, z. B. 40 deutsche Kinder und 12 polnische Kinder, und wo aus Mangel einer zweiten Schulklasse nur ein Lehrer arbeiten kann."

Dazu ist zu sagen: Gemäß den gültigen Bestimmungen müßten nicht bloß in der Regel, sondern ohne Ausnahmen deutsche Schulen bestehen, wo 40 Kinder vorhanden sind. Daß es nach dem Eingeständnis der Schulbehörde nur in der Regel der Fall ist, zeigt, daß bei dieser Behörde der gültige Rechtsstand nicht die Regel ist. Das Sparsamkeitsprinzip und der Klassenmangel sind gar kein Grund für eine Behörde, vom gültigen Rechtsstande abzuweichen. Ich werde aber auch gleich beweisen, daß die Gründe auch gar nicht bestimmend sind für das Verhalten der pommerellischen Schulbehörden. Erstens: Wenn bloß eine Klasse da ist, so kann man Halbtagsunterricht einführen, wie das ja auch sonst geschieht. Zweitens: Wie es mit dem Sparsamkeitsprinzip bestellt ist, habe ich in meiner Interpellation vom 10. Dezember 1924 beleuchtet. Ich habe darin u. a. auf Krokow, pow. Puck, Bozepole, pow. Kościerzyna hingewiesen. In Krokow hat man für 16 [illegible]nische Kinder, die bisher in dem nur 1 Kilometer [illegible]

„Ohne Meer gehen wir zu Grunde!"

Die Auswanderung über die polnischen Häfen. — Eine Rede der Sozialistenpartei. — Die Propaganda Die Flottenwoche in Warschau. — Der Auslandsspiritus billiger wie in Polen.

(Warschauer Sonderbericht des „Posener Tageblatts".)

Warschau, 9. Juni. Im Sejm wurde das Auswanderergesetz beraten, das die polnische Auswanderung ganz ausschließlich über „polnische Häfen" leiten will. Als einziger „polnischer" Hafen kann im Augenblick nur Danzig in Betracht kommen. Aber man denkt jetzt schon an die Zukunft des Hafens von Gdingen, der in Wahrheit noch nicht besteht und der, wenn er erst einmal im Laufe der Jahre zur Wirklichkeit wird, zunächst einmal seine Existenzberechtigung erweisen muß, indem er den Warenverkehr übernimmt. Um aber den Verkehr der Waren von seinem natürlichen Laufe nach Danzig abzulenken, bedarf es einer, man kann wohl sagen, jahrelangen, sehr sorgfältigen und wohlbedachten Arbeit, von der es noch keineswegs sicher ist, ob sie je gelingen werde. So kann man jetzt schon sagen, daß es kaum möglich sein wird, den Holzhandel von Danzig abzulenken. Ein Hafen, der nicht durch die breite Basis seines Warenverkehrs gesichert ist, kann sich kaum auf den Personenverkehr legen, wenn nicht die Regierung durch namhafte Zuschüsse die Mehrkosten wettzumachen gewillt ist. Das Auswanderergesetz hat also zunächst einmal nur

praktische Bedeutung für Danzig.

Der der Rechten angehörende Berichterstatter Petrycki führte aus, es liege direkt im Interesse der Auswanderer, wenn das Gesetz zustande komme. Denn wenn alle Auswanderer nach dem gleichen Hafen hingeleitet würden, dann sei es auch möglich, sie dort zu schützen, sie vor den Fängen der Auswandererhyänen zu bewahren und sie auf ihren Wegen weiterhin zu beobachten.

Hierauf antwortete Schipper vom Jüdischen Klub, daß die ganze Affäre noch unreif sei. So bestände noch nicht einmal ein geeignetes Organ in Polen, um die Auswanderung zu leiten. Und während das Handelsministerium das Auswanderergesetz vorlege, schließe das Außenministerium mit Schiffahrtsgesellschaften Verträge in einem diesem Gesetz durchaus entgegengesetzten Geiste. Zudem seien zahlreiche Schiffahrtsgesellschaften in Polen im Zustand der Auflösung. Er schlug vor, das Gesetz zu vertagen.

Daß die Sozialisten sich gegen das Gesetz wehren, ist natürlich. Sie sehen darin die Tendenz, einzelne Schiffahrtsgesellschaften auf Kosten der Auswanderer zu bevorzugen. Mit einer ganz merkwürdigen Sachkenntnis sprach für die Sozialisten Frau Prauß, eine alte Kämpferin, die schon zu Zeiten der revolutionären Bewegung gegen Rußland in Lodz sich durch ihren Mut und ihre Tatkraft ausgezeichnet hat. Sie bekämpft das Gesetz, das nur einer Gruppe von Gesellschaften und Kapitalisten zugute komme, dem ärmeren Auswanderer aber den Weg vorschreibe, selbst wenn dieser teurer und länger ist. Nach Frau Prauß hat die Regierung in Danzig einer Anzahl von Gesellschaften Konzessionen gegeben, und zwar zwei Gesellschaften für die Fahrt nach Nordamerika, dreien für Südamerika und dreien oder vieren für Palästina. Bei dieser Gelegenheit sprach auch Frau Prauß über die Verträge der polnischen Regierung mit der Danziger Schiffsbauwerft zum

Bau neuer Schiffe,

ohne sich aber hier recht auszukennen, zumal sie unerwähnt läßt, in welcher Weise polnisches und englisches Kapital an der Werft partizipiert, und die Werft als eine rein deutsche schildert. Etwas sonderbar mutet der Ausruf der Frau Prauß an, das Leben sei voller Überraschungen, denn der Handelsminister Kiedron erhalte von deutschem Kapital ein Gehalt von 120 000 Złoty! Sie will offenbar auf die Stellung Kiedrons in der oberschlesischen Berg- und Hüttenindustrie mit dieser sonderbaren Anklage anspielen.

Wenn wir uns den Verlauf der Verhandlungen ansehen, so hat es doch den Anschein, als wolle man den Eindruck erwecken, daß das Gesetz nötig sei, um jetzt schon die nötigen Vorkehrungen für das kommende Gdingen zu schaffen. Vorläufig aber weiß noch kein Mensch, wann Gdingen wirklich so weit sein wird, um als Konkurrenz für andere Häfen in der Tat in Frage kommen zu können. Es sieht fast so aus, als sei die ganze Diskussion gar nicht so ernst gemeint, als läge ihr

Hauptwert in der Propaganda,

die in dieser Weise für Gdingen gemacht werden soll. Daß die Regierung vorläufig einige Schiffahrtsgesellschaften, die von Danzig aus fahren, begünstigt, ist eine Politik, die bei der sonstigen Stellungnahme Polens gegen Danzig nicht so ohne weiteres verständlich ist. Offenbar soll der Eindruck des Vorläufigen erweckt werden und als sei es möglich, einmal in der Zukunft diesen Gesellschaften die Verpflichtung aufzuerlegen, nach Gdingen überzusiedeln. Der Vizeminister Klarner gab sich in seiner Rede rein menschenfreundlich. Er sprach von der Not, die die Reisenden auf fremden Eisenbahnen auszustehen hätten, und will ihnen diesen „schwersten Teil der Reise", die Fahrt auf den fremden Bahnen, abnehmen, indem er sie über polnische Bahnen nach Danzig leitet. Dann denkt er mit dieser Maßregel einen Anreiz für die Entwicklung einer eigenen polnischen Schiffahrt schaffen zu können, was ja auch das Gesetz zur Unterstützung des einheimischen Schiffsbaues zu tun beabsichtigt. Aber das Gesetz zur Unterstützung des Baues einheimischer Schiffe hängt vorläufig einmal gänzlich in der Luft. Denn zum Bau von Schiffen ist Geld und lange Erfahrung nötig. Und das eine wie das andere fehlt vorläufig vollkommen in Polen.

Frau Prauß mag also recht haben, wenn sie sagt, daß die gleichen Leute, die heute die von Polen konzessionierten Gesellschaften unterstützen, nach einigen Monaten von selbst mit Klagen kommen werden, wenn es sich herausstellt, wieviel der Staat zuzulegen habe. Denn künstlich

mit Verfügungen läßt sich die Konkurrenz nicht ausschalten,

wenn man nicht selbst die Kosten der Verluste tragen will. Übrigens fand die Angelegenheit nur wenig geteilte Aufmerksamkeit bei den Abgeordneten. Das Gesetz wurde schließlich in zweiter Lesung angenommen.

Im übrigen wird gerade, augenblicklich eine sogenannte

Flottenwoche in Warschau

abgehalten. Die Sache hat manchmal einen etwas karnevalistischen Anstrich, zumal, wenn ein Auto mit einem verkleideten Nigger an Bord in den Straßen herumfährt, und ein junger Mann vom Wagen aus auf einer Trompete schmettert, genau wie früher die Scharlatane der Jahrmärkte. Auf dem Drei Kreuzeplatz ist ein Schiff aufs Trockene gebaut und auch von hier aus wird für die zu bauende Flotte Reklame gemacht. Überall werden Sammlungen veranstaltet unter der eigenartigen Devise:

Ohne Meer gehen wir zu Grunde!

Sonderbar! Die Tschechoslowakei, die doch wegen ihrer im Vergleich zu Polen bedeutend besseren wirtschaftlichen Lage allgemein beneidet wird, hat doch viele Kilometer Land zwischen ihrem Gebiet und dem nächsten Meereszipfel liegen. Ist sie zu Grunde gegangen? Wahrhaftig nicht! Diese ungeschickten und törichten Schreie, die man in Polen nun einmal nicht lassen kann, machen selbst die bestgedachten Pläne vor den Augen des Auslandes lächerlich. Und noch mehr: sie erwecken den Eindruck, als ob Polen imperialistische Ziele verfolge, die seine besonneneren Politiker doch sicherlich ablehnen.

Die Novelle zum

Spiritusmonopolgesetz

gab Anlaß zu einer Aussprache. Es handelt sich hierbei um die zur Ausfuhr bestimmten Mengen von Spiritusprodukten, die nun abgabenfrei für längere Zeit in besonderen Exportlagern gehalten werden dürfen, falls das Gesetz in Kraft tritt. Ein anderer Artikel soll dem Finanzminister das Recht geben, die Preise für die Monopolartikel festzusetzen. Aber falls der Spiritusbrenner nicht zu diesem Preise liefern kann, muß er die Monopoldirektion vor dem 1. November in Kenntnis setzen. Denn es könne sonst eventuell so kommen, daß der Produzent gezwungen werde, unter dem Herstellungspreis zu verkaufen. Von sozialistischer Seite (Moraczewski) wird demgegenüber eingewandt, daß die eine Bestimmung die andere aufhebe, was umso schwerwiegender sei, als der Spirituspreis im Lande den Auslandspreis schon erheblich übertrifft. Der Monopoldirektor Głowacki findet, daß die Sozialisten recht hätten. Denn wenn die Produzenten sich nicht mit den vom Minister festgesetzten Preisen zufrieden erklären und dann nicht produzieren, so müsse man importieren, was trotz der niedrigen Preise im Auslande seinen Nachteil habe, infolge der Vergrößerung der passiven Handelsbilanz. Die Preise würden von der Regierung schon derart festgesetzt, daß die Spiritusindustriellen ihren Verdienst hätten. Das Gesetz wurde schließlich in zweiter Lesung angenommen, wobei die sozialistische Anregung, daß nur der Minister die Preise zu bestimmen habe, angenommen wurde.

Um die Schließung des Deutschtumsbundes.

Vor dem Obersten Verwaltungsgericht in Warschau fand heute die Verhandlung in der Beschwerdesache der Bezirksvereinigung des Deutschtumsbundes Graudenz und der Kreisvereinigung Thorn wegen der seinerzeit erfolgten Auflösungsverfügung statt. Das Gericht mußte leider die Beschwerde aus formalen Gründen ablehnen, weil ein falscher Rechtsmittelweg eingeschlagen war. Auf diese Weise wird die sehnlichst erwartete Entscheidung in der Sache selbst wiederum hinausgezögert, bis das gleichfalls noch schwebende Verwaltungsstreitverfahren der Landesvereinigung des Deutschtumsbundes zur Durchführung gelangt.

die Schule gingen, eine besondere polnische Klasse unter Neuanstellung eines polnischen Lehrers gebildet. Das gleiche geschah in Bożepole, wo man 7 deutsche Kinder aus Kamierowo extra aus der dortigen polnischen Schule herausnahm, um in Bożepole für 12 Kinder eine polnische Klasse zu errichten, statt die 5 Kinder aus Bożepole nach Kamierowo zu schicken. Beweisen diese Fälle, daß von Sparsamkeit an sich gar keine Rede ist, so hat es auch mit Sparsamkeit gar nichts zu tun, wenn bei 40 deutschen und einigen polnischen Kindern ein polnischer Lehrer angestellt ist. In meiner Interpellation vom 10. Dezember 1924 sind die Fälle Plesewo, pow. Grudziądz, Nowy Mosty, pow. Grudziądz und Brosowo, pow. Chełmno, aus vielen anderen angeführt. In Plesewo sind 44 deutsche Kinder. Um einen Schein des Rechts für Anstellung eines polnischen Lehrers zu haben, hat man am 1. September 1924 aus der polnischen Schule Szanowo extra 17 polnische Kinder nach Plesewo eingeschult. In Nowy Mosty könnten die 15 polnischen Kinder (neben den 45 deutschen) die man als Vorwand zur Anstellung eines polnischen Lehrers anwandte, in die polnische Nachbarschule Rogowo zamek gehen. Jedoch ich will hier nicht meine ganze Interpellation vom 10. Dezember 1924 wiederholen. Hoffentlich klärt uns der Herr Minister bald auf, wie sich diese Fälle mit der Sparsamkeit vertragen. Bis jetzt, nach reichlich 5 Monaten, hat er noch keine Antwort gefunden, obwohl sie nach 6 Wochen fällig gewesen wäre.

So viel ist aber ersichtlich — auch schon für den Fernstehenden —, daß solche Ausnahmen nicht durch das Sparsamkeitsprinzip, sondern durch das Polonisierungsprinzip zustande gekommen sind. Jede andere Formulierung ist ein Spielen mit Worten.

Das gilt besonders auch von der in der Antwort des Ministers mehrere Male vorkommenden Wendung, daß die deutschen Eltern selbst es manchmal wünschen, daß ihre Kinder die polnische Schule besuchen sollen, und daß die Behörde aus dem Grunde manchmal in die Unmöglichkeit versetzt sei, die deutschen Kinder in deutsche Schulen zu bringen. Es gibt keine deutschen Eltern, die den Besuch polnischer Schulen durch ihre Kinder wünschen. Wo diese ablehnende Meinung der Eltern nicht deutlich genug zum Ausdruck kommt, ist noch lange kein „Wunsch" fürs Gegenteil zu konstruieren. Außerdem darf man eine „Einwilligung" noch lange nicht zu einem „Wunsch" umstempeln, wie das die ministerielle Antwort tut. „Die Einwilligungen" entspringen nicht dem Wunsche der Eltern, wohl aber dem Druck oder dem Überredungsgeschick der Kreisschulinspektoren. Außerdem würde es sehr interessieren, einen Fall zu erfahren, wo eine verweigerte Einwilligung der Eltern die Schulbehörde von der Anwendung des resolutorischen Verfahrens abgehalten hätte. Die Fälle der „Einwilligung", die die Antwort des Ministers anführt, sind weder Wünsche noch Einwilligungen. Und Nawelno, das ich seinerzeit in einer besonderen Interpellation behandelte, ist ein typischer Fall dafür, wie man die deutschen Kinder auch ohne Einwilligung, vielmehr gegen ihren direkten Wunsch in polnische Schulen bringt.

Ein Wort zum 400. Jahrestag des evangelischen Pfarrhauses.

Zu den Bildern, welche die letzten Jahre zum 400jährigen Gedächtnis der Reformation in den Ahnensaal des evangelischen Glaubens gehängt haben — 1917 Luther, der große Reformator vor der Wittenberger Schloßkirche, 1921 Luther, der große Bekenner in Worms, 1922 Luther, der Schöpfer der deutschen Bibel und der deutschen Sprache auf der Wartburg — gesellt das gegenwärtige Jahr das Bild der Pfarrfrau Katharina von Bora. Am 13. Juni 1525 schloß der Reformator mit Frau Käthe die heilige Ehe. Durch diesen wohlüberlegten Schritt wurde Luther der Begründer des evangelischen Pfarrhauses. Nachdem er im Gegensatz zu dem mönchischen Ideal der römischen Kirche und im Bewußtsein von der Gottgewolltheit des ehelichen und häuslichen Lebens schon 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel" und später in der „Von den Klostergelübden" bewußt für den Ehestand eingetreten war, faßte er, um seiner Lehre durch eigenes Beispiel Nachdruck zu verleihen, den Entschluß, selbst in diesen Stand zu treten. Obwohl er sich gerade damals mit Gedanken an den Tod trug und sich die Blutzeugenschaft für das Evangelium wünschte, gedachte er doch, sich noch angesichts des Todes „im Ehestand finden zu lassen, den er von Gott gefordert erachte, und sollte es nichts weiter als eine verlobte Ehe wie die Josephs mit Maria sein". So wurde Luther Ehemann.

Einen Pfarrerstand gab es in der christlichen Kirche natürlich schon immer, einen Stand durch kirchliche Dogmen in seinem Ansehen weit über gewöhnliches Menschenmaß hinausgehoben. Der Priester stand über dem Volke, und der äußere Ausdruck dafür war die vorgeschriebene Ehelosigkeit. In Wirklichkeit führte freilich diese erzwungene Ehelosigkeit oft zu unhaltbaren Zuständen. — Luther verkündete das allgemeine Priestertum. Der Pfarrer war nicht mehr durch überirdische Weihen hinausgehoben über die Menschen um ihn her, sondern war nunmehr Verkünder des Evangeliums, geistlicher und geistiger Führer der Gemeinden. Den Pfarrerstand vom Leben der Famalie auszuschließen, hatte Sinn und Zweck verloren. Luther selbst ging als Erster einer Reihe von vielen mit gutem Beispiel voran. So entstand das evangelische Pfarrhaus.

Auch Pfarrerstand und Pfarrhaus haben ihre Geschichte. Auch sie blieben vom Wandel der Zeit und der Dinge nicht unberührt. Die alten Pfarrherren jener Zeit waren kampfmutige Männer, die für die Reinheit jedes Satzes der evangelischen Lehre oft mit Gut und Blut eintreten mußten. Durch ihre Strenge erzogen sie das Geschlecht, das die Schrecken des 30jährigen Krieges überdauern und sogar aus den Ruinen neues Leben erstehen lassen konnte. In Paul Gerhardt, dessen Lieder eine ganze Welt sangen, haben wir den Vertreter jener Tage. Andere Zeiten kamen, die Zeiten der Pietisten, wo der Kampf um die Lehrsätze dem Kampf um die Buße gewichen war. Nach ihnen die Rationalisten, die auch an biblische ewige Wahrheiten nur den Maßstab des eigenen Verstandes angelegt wissen wollten. In jenen Zeiten des nüchternen und vom Nützlichkeitsstandpunkt aus angesehenen Alltags wurde das evangelische Pfarrhaus der Führer in den Dingen des täglichen Lebens. Dann kamen wieder andere Zeiten, in denen der Schwerpunkt nicht das Zeitliche, sondern das Ewige war. Dessen Verkündigung und Förderung war und ist die Aufgabe des Pfarrhauses. Quellpunkt und Mittelpunkt für alles, was der Seele dient, soll das evangelische Pfarrhaus sein und ist es geworden. Manche ehrwürdige Pfarrergestalt lebt noch nach Jahrzehnten und Jahrhunderten in gesegnetem Andenken. Manche Pfarrfrau hat sich durch ihren Dienst an Kranken, durch Führung und Förderung des weiblichen Teils ein Denkmal in den Herzen, dauernder als aus Erz, gesetzt. Quellpunkt war das evangelische Pfarrhaus auch für viele Großen im Volke. Es sei nur gedacht an Namen von Gelehrten wie Euler, Enke, Heim, Mommsen, Brehm, an Dichter und Schriftsteller wie Gottsched, Gellert, Lessing, Claudius, Geibel, Spitta, Storm, Sturm, Möricke, Frenssen, an Künstler wie Rudolf Schäfer. Und wenn uns heute eine freie freundliche Stunde Raabes Hungerpastor, Sicks Hochlandspfarrer, Goethes Sesenheimer Erinnerungen, Björnssons, Emil Frommels, und Fritz Reuters Bücher in die Hand gibt, dann breiten sich vor unseren Augen Geschichte und Geschicke des evangelischen Pfarrhauses in all ihrer Mannigfaltigkeit aus.

Heute ist das Amt des evangelischen Pfarrhauses besonders schwer und verantwortlich geworden. Seine Stellung in der Diaspora hier zu Lande als oft einzige Träger und Hüter ererbter Kultur der Väter, als oft einziger geistiger Hort der Glaubens- und Stammesbrüder läßt das ja deutlich in Erscheinung treten.

Dem evangelischen Pfarrhaus nach Luthers und Frau Käthes Vorbild, dem Pfarrhaus, das in Glaubens-, Kultur-, Gesinnungs- und Schicksalsgemeinschaft mit jedem Haus der Gemeinde als ein freundlicher Hort und ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht dasteht, sei heute an seinem 400. Geburtstag dieser Gruß gewidmet. —tz.

Bitte der Kriegsbeschädigten.

Von Werner Rusack.

Die Kirschenzeit naht!
Darf ich bitten,
Die Kerne inmitten
Der Frucht
Nicht auf die Straße zu spein.
Ansonsten zerbricht
Unser zerschossenes Bein.
Also bitte: Tut's nicht!

Ein Vorstoß gegen die Deutschen.

Interpellation

des Abg. Piesch und anderer Mitglieder der Deutschen Vereinigung an den Minister für Kultus und Unterricht in Angelegenheit der privaten gewerblichen Fortbildungsschule in Bielitz.

Um den deutschen Lehrlingen in Bielitz, einer weitaus überwiegend deutschen Stadt, die Möglichkeit einer beruflichen Fortbildung in einer Schule ihrer Muttersprache zu bieten, wurde von den dortigen gewerblichen und kaufmännischen Vereinigungen eine Fortbildungsschule mit deutscher Unterrichtssprache ins Leben gerufen, deren Programm seitens der Schulverwaltung der Wojewodschaft genehmigt wurde.

Das Unterrichtsministerium hat nun mit Zuschrift vom 27. Aprigl 1925, Z. 1895/25/III, auf Grundlage des zweiten Absatzes des Art. 1 des Gesetzes vom 31. Juli 1924, enthaltend einige Bestimmungen über die Organisation des Schulwesens, die Eröffnung einer privaten Fortbildungsschule für die deutsche Jugend in Bielitz mit der Einschränkung bewilligt, daß in dieser Schule der Unterricht in der polnischen Sprache, Geschichte, Geographie und Vaterlandskunde in polnischer Sprache geführt wird.

Das Ministerium erkennt aber nicht den öffentlichen Charakter dieser Schule an, so daß sie nicht als gleichwertig mit den öffentlichen Schulen angesehen wird.

Daher sollen die Besucher dieser deutschen Fortbildungsschule verpflichtet sein, auch die öffentliche polnische Fortbildungsschule zu besuchen.

Um den offensichtlich deutschfeindlichen Vorstoß irgendwie zu rechtfertigen, wird ein Gesetz der ehemaligen österreichischen Regierung vom 5. Februar 1907 herangezogen, ohne zu berücksichtigen, daß den einzelnen Nationen in Österreich öffentliche Fortbildungsschulen in ihrer Sprache zur Verfügung standen, während Polen, ohne daß bisher diese Angelegenheit durch ein Gesetz geregelt wäre, einfach im Verordnungswege auch für die Schüler nichtpolnischer Nationalität den Besuch einer polnischen Schule oktroyieren will.

Die Berufung auf das Gesetz vom 31. Juli 1924 ist hinfällig, da dieses Gesetz nach Absatz 3 des Artikels 1 ausdrücklich sein Wirkungsgebiet umschreibt. Daher hat dieses Gesetz auf die Berufsschulen Schlesiens keine Anwendung und ist die ergangene Entscheidung des Unterrichtsministeriums in Angelegenheit der privaten Fortbildungsschule in Bielitz rechtlich unhaltbar.

Die Erledigung des Ministeriums muß in den deutschen Bevölkerungskreisen den Eindruck hervorrufen, daß auf diesem Wege das Recht der Minderheiten im Staate auf Schulen in ihrer Sprache vernichtet werden soll, was dem Artikel 110 der Staatsverfassung widerspricht.

Die Interpellanten fragen demnach den Herren Minister für Kultus und Unterricht:

1. Ist er geneigt, die an die Schulabteilung der Wojewodschaft Schlesien in Angelegenheit der deutschen privaten Fortbildungsschule in Bielitz ergangene Entscheidung zurückzuziehen?
2. Ist er geneigt, in seinem Verwaltungsgebiete Anordnungen herauszugeben, durch die die Achtung der Konstitution gesichert und der unrichtigen Anwendung von Gesetzen zum Zwecke der Vergewaltigung der verfassungsmäßig den Deutschen als Minderheit gewährleisteten Rechte verhindert wird?

Warschau, den 5. Juni 1925. Die Interpellanten.

Mißachtung der bestehenden Schulgesetze.

Interpellation

der Abgg. Karau und Gen. von der Deutschen Vereinigung im Sejm an den Minister für religiöse Bekenntnisse und öffentlichen Unterricht, betr. zwangsweise Zuteilung sowie Anweisung der deutschen Eltern, ihre 21 Kinder in die polnische Schule zu Janowo, Kreis Lipno, zu schicken.

Im Dorfe Janowo, Gem. Kikol, Kreis Lipno, bestand bis zum Jahre 1923 gemäß der eingereichten Deklaration auf Grund des Gesetzes vom 3. März 1919 eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache. Da die Zahl der Kinder im Laufe der Zeit unter 40 gesunken ist, wurde diese Schule geschlossen, die 21 Kinder aber wurden laut Schreiben des Inspektors vom 15. Februar 1924 der polnischen Schule in Janowo zugeteilt. Schon am 30. Oktober 1923 reichten die Eltern der Kinder an das Warschauer Schulkuratorium einen Protest gegen diese Anordnung des Inspektors ein. Denn auf Grund der im Jahre 1919 durch die Eltern eingereichten Deklarationen sowie gemäß Art. 18 des Gesetzes vom 17. Februar 1922 haben die Eltern das Recht, ihre Kinder in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zu schicken. Wenn die Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Janowo geschlossen wurde, so besteht doch eine gleiche Schule in derselben politischen Gemeinde, im Dorfe Makówiec. Die Entfernung beträgt für einige Kinder einen halben Kilometer, für die anderen weniger als drei Kilometer. Wegen Aufnahme ihrer Kinder in diese Schule bemühten sich die Eltern bei den Schulbehörden; leider vergeblich. Obwohl die Eltern im Herbst vorigen Jahres dem polnischen Schulleiter in Janowo erklärt haben, daß sie ihre Kinder in die deutsche Schule in Makówiec schicken werden, was sie auch bis jetzt tun, hat der Schulaufsichtsrat der Gemeinde Kikol die Eltern der Kinder mit empfindlichen Strafen für angebliche Nichtanmeldung und Schulversäumnis belegt, zum Beispiel Julius Wojke mit 120 zł, Gustav Semrau mit 75 zł, Heinrich Minklej mit 75 zł, Michael Elgert mit 100 zł, Emil Böttcher mit 50 zł usw. Im Falle der Nichtbezahlung dieser Strafen wird mit Lizitation gedroht, deren Termin auf den 16. Juni d. Js. festgesetzt ist. Der Gemeindevorsteher pfändet u. a. Pferde und anderes unentbehrliche Inventar. Erwähnt sei noch, daß während der Schulvisitation in Makówiec der Schulinspektor aus Lipno den Kindern aus Janowo den Schulbesuch in Makówiec verboten hat.

Das oben erwähnte gesetzwidrige Verfahren sowie die Mißachtung der bestehenden Schulgesetze von seiten der Schulbehörden im Kreise Lipno empörte im höchsten Grade die öffentliche Meinung der deutsch-evangelischen Bevölkerung in der Umgegend und rief eine verständliche Entrüstung hervor. Solche und ähnliche Anordnungen des Schulinspektors tragen nicht zur Beruhigung der nationalen und völkischen Verhältnisse bei.

Die Unterzeichneten fragen den Herrn Minister an:

1. Sind dem Herrn Minister obige Tatsachen bekannt:
2. Was gedenkt der Herr Minister zu tun, daß in Zukunft das Gesetz vom 3. März 1919 und Art. 18 des Gesetzes vom 17. Februar 1922 genau ausgeführt wird?
3. Ist der Herr Minister bereit, anzuordnen, daß die oben erwähnten Schulstrafen erlassen werden?

Warschau, den 19. Juni 1925. Die Interpellanten.

Vom Sejm.

In der Mittwoch-Sitzung des Sejm referierte Abg. Rymar vom Nat. Volksverband die Novelle zum Gesetz über den Bau von Volksschulen, die die Schulgemeinden und Patronate im Gebiet der Wojewodschaften Posen und Pommerellen aufhebt und die Güter dieser Gemeinden den Verwaltungsgemeinden zuspricht. Abg. Ossowski von den Christl.-Nationalen unterstützte eine Verbesserung, die dahin lautete, daß das sogenannte Forstservitut, das auf der Verpflichtung zur Lieferung von Heizmaterial für die Schulen beruht, in Kraft bleiben solle. Die Verbesserung wurde mit 115 gegen 69 Stimmen berücksichtigt und das Gesetz in zweiter Lesung angenommen.

Die Kammer schritt dann zur dritten Lesung des Gesetzes über die Ausschließlichkeit der polnischen Häfen für die Auswanderung. Berücksichtigt wurde eine Verbesserung des Abg. Bernarczyk von der Poln. Volkspartei, nach der das Gesetz am 1. Januar 1926 in Kraft tritt. Das Gesetz wurde in dritter Lesung mit einer Resolution der Kommission und einer Resolution der Abgeordneten Prauß von der Sozialistenpartei angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, einen Emigrationsgesetzentwurf einzubringen.

Der Sejm nahm darauf in dritter Lesung die Novelle zum Gesetz über das Spiritusm[illegible] Sämtliche Verbesserungen wurden abgelehnt.

Man schritt dann zu[illegible]aushaltskommission über Änderungen im Budget f[illegible]24. Nach Ausführungen des Berichterstatters Z[illegible] vom Nat. Volksverband wurde das Gesetz in z[illegible] dritter Lesung angenommen.

Der Abg. Paczk[illegible] den Christl.Nationalen referierte das Gesetz über d[illegible] Eisenbahn Bromberg—Gdingen. Polen h[illegible]ärtig zwei Wege nach Gdingen zur Verfügung: den e[illegible] Danzig, den zweiten über Stargard und Karth[illegible]iegt nicht im Interesse Polens, daß die Transporte [illegible]en Wege vor sich gehen, also zum Teil durch Danziger[illegible]olen habe das Recht, legale Mittel anzuwenden zur [illegible]ückung der übertriebenen Ansprüche Da[illegible] und deshalb sei der Bau neuer Eisenbahnlinien notwendig, [illegible] durch das Gebiet Polens führen, kürzer und bequemer werden. Die Baukosten sollen 60 Millionen Złoty betragen. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Darauf beschloß man, eine Kommission auf zwölf Mitgliedern zu wählen, die das Verhältnis der Organe der Eisenbahn, Post, Polizei usw. zur Tätigkeit der Zollbehörden bei der Warenabfertigung sowie die Angelegenheit der Unterbringung von Zollangestellten prüfen soll.

Die Novelle zum Gesetz über die Unterstützung öffentlicher Meliorationsunternehmen wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Sejm hörte dann das Referat über Maßregeln zur Verhütung der Wiederkehr einer Überschwemmungskatastrophe und die Regulierung der Weichsel mit ihren Zuflüssen. Alle Resolutionen wurden angenommen.

Der Abg. Jedynak von den Piastenpartei berichtete über seinen Antrag in Sachen des Kaufs von Pferden durch das Militär. Die Angelegenheit wurde im Sinne des Kommissionsvorschlages erledigt.

Der Abg. Marciniak von der Piastenpartei referierte im Namen der Agrarreformkommission den Gesetzentwurf über Änderungen und Ergänzungen in der im oberschlesischen Teile der schlesischen Wojewodschaft geltenden Ansiedlungsgesetzgebung. Das Gesetz wurde mit der Resolution angenommen.

Nach der Erledigung von Anträgen über Änderung von Raten in der Ratenzahlung für Parzellen, die aus Staatsgut erworben wurden, sowie nach Berücksichtigung von Anträgen über Mißbräuche in den Krankenkassen in Grodno und Białystok schritt man zur Erörterung der Dringlichkeit eines Antrages des Weißrussischen Klubs über die Tötung Wojtowicz' und Marterung Biegańskis durch die Grenzwehr. Hierzu gab Vizeminister Olpiński eine Erklärung ab. In der Abstimmung über die Dringlichkeit wurden 100 Stimmen für und 103 Stimmen dagegen abgegeben. Die Dringlichkeit wurde also abgelehnt.

Der Abg. Podhorski vom Klub der Ukrainer begründete die Dringlichkeit seines Antrages über Vergewaltigung der Verfassung durch die Freiheitsberaubung des Abg. Łańcucki. In der Abstimmung waren 81 Abgeordnete für und 116 gegen die Dringlichkeit; somit wurde sie abgelehnt.

Die nächste Sejmsitzung findet am Donnerstag, dem 18. d. Mts. statt.

Die Agencja Wschodnia meldet aus Warschau: Die russischen Emigranten in Warschau haben eine politische Organisation unter dem Namen „Demokratische Gruppe der russischen Emigranten in Polen" gegründet. Die Vereinigung hat ausgesprochen antibolschewistischen Charakter und tritt für den Wiederaufbau der Monarchie ein. Ihre Aufgabe besteht in der Vereinigung der Russen und der Propaganda für gute Beziehungen zwischen Polen und dem wiedergeborenen Rußland. Zu den Organisatoren dieser Vereinigung gehören u. a. Arcybaszew und Filozofow.

Republik Polen.

Spione.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Warschau: Die sensationelle Spionageaffäre, deren Fäden in der Gesandtschaft eines Randstaates zusammenlaufen, bringt immer interessantere Einzelheiten. Es ist ein gewisser Józef Czechowicz, eines Rechtsanwaltsapplikanten, der die „Ewangelja Myśli" redigierte, die zwar legal herauskam, aber kommunistische Agitation verbreitete, verhaftet worden. Czechowicz hatte Beziehungen im Mobilisierungsreferat des Eisenbahnministeriums und verfügte über Mobilisierungspläne für den Kriegsfall. Er erhielt sehr hohe Subsidien von der Gesandtschaft für seine Tätigkeit. Die Verhaftung der Spione erfolgte so schnell, daß sie nicht mehr das kompromittierende Material zu vernichten vermochten.

Amerikaner.

Am Mittwoch ist in Warschau der amerikanische Finanzmann Dillon in Begleitung zweier amerikanischer Bankiers eingetroffen. Mittags stattete er dem Premier Grabski, dem Außenminister Skrzyński und dem Industrie- und Handelsminister Klarner Besuche ab.

Sonnabend, 13. Juni 1925. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 134

Das christliche Haus.

Der 13. Juni ist der Tag von Luthers Eheschließung. 400 Jahre sind an ihm vergangen, seit Dr. Martin Luther den kühnen Schritt tat, seine Käthe zu freien, eine unerhörte Tat für einen ehemaligen Mönch und eine frühere Nonne! Aber Luther wußte, was er tat. Er hatte bis dahin in allen seinen Schriften den Stand der Ehe als einen von Gott gewollten geheiligten Stand bezeichnet. Nun sollte und wollte er mit der Tat bezeugen, was er bis dahin nur mit Worten gepredigt hatte. Nicht jugendliche Verliebtheit oder männliche Sinnlichkeit hat ihn veranlaßt, diesen Schritt zu tun, sondern es war ihm Sache des Gewissens und des evangelischen Bekenntnisses. Und damit hat Luther den Grund gelegt nicht nur zum evangelischen Pfarrhaus, sondern auch zur evangelischen Form des christlichen Hauses überhaupt. Seiner Häuslichkeit, wie sie uns von zahlreichen darin verkehrenden Augenzeugen geschildert wird, war eigentümlich, daß das ganze häusliche Leben unter Gebet und Gottes Wort gestellt und vom Geist des Evangeliums durchdrungen war. Freude und Leid des häuslichen Lebens, Kinderleben und Kindersterben, Wirtschaftsorgen und Geselligkeit, alles war unter Gottes Wort gestellt und hatte seine Beziehung auf Gott und das Himmelreich, das ganze irdische Erleben bekam dadurch seine Weihe.

Unser Familienleben ist weithin verflacht. Die Art, wie Ehen geschlossen und geführt werden, die Tage ausgefüllt und die Wirtschaft behandelt werden, wie man sich freut, und wie man trauert, wie die Kinder erzogen und der Verkehr mit Menschen gestaltet werden, das alles bleibt oft so auf der Oberfläche, so ohne jede Beziehung auf Gott und ohne Fragen nach seinem Willen, daß hier eine Erneuerung und Vertiefung not tut. Die Erinnerung an Luthers Häuslichkeit kann dazu helfen. Unsere Häuser sollen auch Stätten werden, da Gottes Ehre wohnt, und da man dem Herrn dient nach der Losung Josuas: „Ich und mein Haus wollen dem Herren dienen." Denn das Haus und die Familie ist Keimzelle der Gemeinde, der Kirche, des Volkstums. Wie in den Häusern es bestellt ist, so wird es um jene bestellt sein! **D. Blau-Posen.**

Um die Blindenfürsorge in Polen.

Antrag

des Abg. Piesch und Koll. von der deutschen Fraktion im Sejm betreffend die Blindenfürsorge.

Die Unterzeichneten beantragen:

der Hohe Sejm wolle beschließen:

beifolgendes Gesetz.

Warschau, den 9. Juni 1925.

Die Antragsteller.

Gesetz

betreffend die Blindenfürsorge.

Art. 1.

Alle blinden Staatsbürger Polens genießen seitens des Staates eine besondere Fürsorge. Diese gliedert sich in eine Fürsorge für blinde Kinder und blinde Erwachsene.

Art. 2.

Um den blinden Kindern polnischer Staatsbürger, deren Eltern nicht in der materiellen Lage sind, sie in Blindeninstituten auf eigene Kosten unterzubringen, die nötige Ausbildung zukommen zu lassen, übernimmt der Staat auf öffentliche Kosten zum Zwecke der Ausbildung diese blinden schulpflichtigen Kinder in die bestehenden und noch einzurichtenden Blindeninstituten. Die Lage dieser Anstalten ist nach den statistischen Ausweisen über die Zahl der Blinden in den polnischen Wojewodschaften und mit Rücksicht auf die Muttersprache derselben zu wählen. Je nach den Einkommenverhältnissen der Eltern können diese für die Erhaltung ihrer Kinder in den Anstalten zu einem Beitrag herangezogen werden.

Art. 3.

In den Blindeninstituten werden die Kinder einem entsprechenden Berufe zugeführt.

Art. 4.

Personen, die infolge eines Unglücksfalles ihr Augenlicht verloren haben, werden in eigenen Abteilungen der Blindenanstalt entweder auf eigene oder Staatskosten aufgenommen und zu einem passenden Berufe herangebildet. Zu diesen Berufen gehören: Bürstenbinderei, Korbflechterei, Massage und Musik.

Art. 5.

Um den ihren Beruf ausübenden Blinden die Existenz zu erleichtern, werden für sie folgende Begünstigungen festgesetzt:

a) Die im Interesse der Ausübung des Berufes auf den polnischen Bahnen reisenden Blinden erhalten für sich freie Bahnfahrt, für die Begleitperson 50prozentige Bahnpreisermäßigung.

b) Die Blinden erhalten bei Lösung eines Patentes einen 50prozentigen Nachlaß der Patentgebühr.

c) Bei der errechneten Umsatzsteuer werden ihnen entsprechende Nachlässe gewährt. Wird das Geschäft ohne Hilfskräfte betrieben, dann beträgt der Nachlaß 50 Prozent. Werden 1—3 Hilfskräfte verwendet, dann erniedrigt sich der Nachlaß auf 25 Prozent. Sind mehr als 3 Hilfskräfte vorhanden, dann wird kein Nachlaß bewilligt. Selbstverständlich gelten als in Rechnung kommende Hilfskräfte nur Personen, die nicht blind sind.

Art. 6.

Zum Schutze der Blinden gegen eine unberechtigte Konkurrenz werden die Berufe, welche die Blinden auszuüben vermögen, an die Bedingung eines Befähigungsnachweises gebunden.

Art. 7.

Die Durchführung des Gesetzes wird dem Minister für öffentliche Fürsorge im Verein mit dem Minister für Kultus und Unterricht überlassen.

Art. 8.

Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verlautbarung im Amtsblatte in Kraft.

Begründung.

Polen hat nach den statistischen Ausweisen eine große Zahl Blinder, die teils als Geburtsblinde, teils als Blinde nach schweren Augenerkrankungen, teils als Blinde infolge von Unglücksfällen oder Kriegsvorfällen unterschieden werden können. Insbesondere ist die Zahl der Kriegsblinden außerordentlich groß.

Während in anderen Kulturstaaten, selbst in Japan und Rumänien, von Staats wegen eine Blindenfürsorge besteht, ist bei uns in Polen bisher auf diesem Gebiete nichts getan worden. So kommt es, daß die Zahl der blinden Bettler, als eine sehr traurige Straßenerscheinung bedauerlich stark zugenommen hat.

Es erwächst für den Staat die unaufschiebbare Aufgabe, seine Fürsorge diesen Armen zuzuwenden, sie durch eine Ausbildung zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft zu machen und ihnen ihren Berufsweg zu erleichtern.

Diesen Überlegungen ist der vorliegende Gesetzentwurf entsprungen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 12. Juni.

Die Ausstellung der Optantenpapiere durch das deutsche Generalkonsulat.

Das deutsche Generalkonsulat teilt mit, daß von Montag, dem 15. Juni, ab die Ausstellung aller Optantenpapiere für die Abwanderung nach Deutschland im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses, ul. Wjazdowa 8—10 (fr. Am Berliner Tore) in der Zeit von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. erfolgt.

Die Besprechung alter Ansiedler.

Die Besprechung der alten Ansiedler findet nicht am Dienstag, sondern am Montag, dem 15. Juni, vormittags um 11 Uhr in Posen statt. Die Einladungen an die Vertrauensmänner wurden abgesandt. Jeder Teilnehmer hat sich auszuweisen. Die Einladung gilt als Ausweis.

Stadtverordnetensitzung.

Zu einer 3½stündigen Sitzung kamen am vergangenen Mittwoch die Stadtväter zusammen, um eine Reihe von wichtigen Beschlüssen zu fassen. Die Steuervorlagen kamen nicht zur Sprache, dafür aber wurden im Zusammenhang mit dem ersten Punkt der Tagesordnung, der die Wahl von Mitgliedern zur Unterkommission für die Einschätzung der Einkommensteuer betraf, die Tätigkeit der Steuerämter unter Vorführung persönlicher Erfahrungen in scharfer Weise kritisiert.

Die Erörterung des Punktes begann nach zwei Mitteilungen des Versammlungsleiters Buggel, von denen die erste eine Bitte um Kinderklinikbeiträge betraf, während das andere Schreiben gegen die verkehrsstörende Ausbesserung der St. Lazarusstraße Einspruch erhob.

In der darauffolgenden

Steuerdebatte

rügte man Mißstände in den Steuerämtern, die z. B. darin zum Ausdruck kommen, daß Steuerzahlern, die ihre Steuer bereits entrichtet haben, trotzdem noch Mahnungen zugehen.

Stadtv. Pluciński trat als Berichterstatter dafür ein, daß nach dem Muster von Lodz und Włocławek dem Magistrat die Steuerveranlagung überwiesen werde. So aber ruhen die größeren Befugnisse in den Händen einer aus 12 Mitgliedern zusammengesetzten Staatskommission, während die städtische Unterkommission eine untergeordnete Rolle spielt, obwohl sie wegen ihres größeren Überblicks über die Steuerkraft der Stadtbürger einen weit größeren Befugnisbereich haben sollte.

Stadtv. Leitgeber sprach von der Steuermoral, die selbst im steuerzahlungsbeflissendsten Westpolen zu wünschen übrig lasse und angesichts der in die Erscheinung tretenden Unzulänglichkeiten im Steuereinziehungsverfahren Gefahren ausgesetzt sei.

Stadtv. Perliński beantragte eine Erweiterung der sozialen Gruppenvertretung auf gar nicht oder gering vertretene Schichten, wie z. B. Rechtsanwälte, Ärzte, Hausbesitzer, Bankdirektoren usw. Zur nochmaligen Durchsprechung der Angelegenheit und Vereinbarung der einzelnen Vertretungen solle die Vorlage zurückverwiesen werden.

Stadtv. Kucharski äußerte sein Befremden darüber, weshalb man denn erst Komödie spiele, wenn den Steuererklärungen doch nicht recht Glauben geschenkt werde. Und die Laufereien von Amt zu Amt wirken weder auf den Geschäftsgang, noch auf den Zahlungseifer fördernd ein. Die Einkommensteuerabteilung sei desorganisiert.

Stadtv. Habel wies bei dieser Gelegenheit, worauf schon einmal hingewiesen wurde, auf die Zustellung von Steuerverzeichnissen hin, wodurch natürlich die Orientierung erleichtert würde.

Vizepräsident Dr. Kiedacz sprach von der Dringlichkeit der Vorlage, und auf seine Erklärungen hin wurde der Antrag auf Vertagung zurückgezogen und die Vorlage im Sinne des Berichterstatters angenommen.

Zum Mitglied des Wohlfahrtsrates wurde darauf Stadtv. Stachecki gewählt. Vom Magistrat war Stadtrat Dr. Szulc vorgeschlagen worden.

Es folgten

weitere Wahlvorlagen,

darunter die Wahl unbesoldeter Mitglieder des Magistrats. Vorgeschlagen war die Wiederwahl der Stadträte Jasiński, Sławski, Cybichowski, Piechowski und Słomiński, deren Amtszeit abgelaufen war. Bei der Abstimmung wurden 39 Wahlzettel abgegeben, von denen 8 leer waren. Auf die beiden ersten Kandidaten fielen je 31 Stimmen, für die beiden letzten wurden je 27 abgegeben, während Stadtrat Cybichowski 29 Stimmen auf sich vereinigte. Damit war die Wiederwahl vollzogen.

Darauf gab der Versammlungsleiter Buggel zwecks Begründung einer von ihm eingebrachten

Interpellation

den Vorsitz an den Stadtv. Krause ab. Seine Interpellation betraf die Zuweisung des Standortes des früheren Bismarckdenkmals für die Errichtung eines Herz Jesu-Denkmals im Zusammenhang mit einem Beschluß der Katholikentagung des Jahres 1920 als Symbol des Dankes für die Befreiung aus Feindesnot. Seine Ausführungen wurden mit erhobener Stimme vorgetragen und erhielten gewissermaßen kassandrischen Anstrich, als der Redner das Verhältnis Napoleons zur Kirche als Beispiel für die göttliche Macht anführte.

Es setzte eine längere Aussprache ein, in deren Verlauf sich der Sozialistenführer Sniady gegen die Vorlage erklärte, während Stadtv. Prof. Krotowski auf das Beispiel der Athener hinwies.

Es wurde beschlossen, die Entscheidung des Baukomitees abzuwarten.

Nachdem die Vorlage über die feste Anstellung der Beamten des städtischen Polizeiamtes erledigt worden war, sprach Stadtv. Suchowiak über das Projekt der

Vereinigung der Gasanstalt in Główno mit dem Stadtnetz,

wofür eine bestimmte Summe bewilligt wurde. Im Zusammenhang damit wurde von demselben Stadtverordneten die Angelegenheit der

Gewährung von Rabatt an Gasverbraucher

berichtet. Die Rabattgewährung wird mit dem Rückgang der Kohlenpreise begründet. Die Deputation für die städtischen Werke kam in Erwägung der Preiskalkulation, wie die Vorlage besagt zu der Überzeugung, daß der erwähnte Preisrückgang für die kleinen Verbraucher keine größere Bedeutung habe, weil er monatlich nur einen geringen Betrag ausmache. Es liege dagegen im Interesse der Gasanstalt, größere Abnehmer zu gewinnen und den Gasabsatz zu erweitern. Die Vorlage sieht sieben Kategorien mit einem jährlichen Verbrauch von 500 bis 40 000 Kubikmetern vor. Der Rabatt schwankt hier zwischen 1 und 8 Groschen für den Kubik-

Die entführten Toten.

Roman von H. Stein.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.)

An einem alten Hause brannte eine trübe Laterne. Sie erleuchtete nur notdürftig die graue Umgebung — die schmutzige Gosse und die schmalbrüstigen niedrigen Gebäude. Holsten klopfte. Hier war der Sammelpunkt all der Existenzen, die das Licht des Tages zu scheuen hatten.

Der Wirt des Lokals öffnete vorsichtig einen Spalt. Als er Holstens ansichtig wurde, überflog ein Leuchten sein Gesicht und er zog den Gast hinein.

Holsten hatte ihm früher gelegentlich einen großen Dienst erweisen können. Nicht immer war der Wirt der Besitzer dieser Spelunke gewesen. Ehemals Boxer — war seine Laufbahn eine sehr zukunftsreiche gewesen — als die Intrige eines neidischen Kollegen seiner Karriere ein Ende machte. Holsten, damals am Anfang seiner Tätigkeit stehend, hatte zwar die Niederträchtigkeit aufgedeckt und somit dem Manne zu seinem Rechte verholfen — doch war ein Makel an Jonnys Namen hängen geblieben und er mußte seinen Beruf aufgeben. Zeit seines Lebens aber hatte er Holsten eine große Dankbarkeit bewahrt und half ihm, wo er nur irgend konnte.

So zog Jonny ihn auch jetzt eifrig in seine Budike. Lautes Lärmen und dicker Qualm erfüllte den niedrigen Raum, daß Holsten fast der Atem verging.

Auf wackligen Stühlen, einzeln und in Gruppen, saßen hier verwegene Gestalten und brüteten über großen „Dingern", die für diese oder einer der folgenden Nächte beabsichtigt waren. Ein Jüngling mit schlechtem Gewissen erkannte Holsten und verbarg sich in der hinter einer großen Wandreklame befindlichen Nische. Aber Jonny winkte beruhigend. Er wußte, hierher kam Holsten nie um zu verhaften. Hier suchte er nur Hilfe in besonders verzweifelten Fällen. Man sah sich mißtrauisch nach dem Unbekannten um und sprach dann mit etwas leiserer Stimme weiter. Ein Pärchen erging sich nach den Tönen einer verstimmten Ziehharmonika in wilden Tänzen. Verrostete Kehlen schrien den Text mit — brüllten nach Schnaps, Karten und dem Wirt. In einer Ecke prügelte man sich. Blut lief aus zerschundenen Nasen.

Jonny zog Holsten hinter die Teke.

„Womit kann ich Ihnen heute dienen, Mr. Jack?"

„Tja —," Holsten zögerte ein wenig. „Ich sehe selbst noch nicht ganz klar in der Angelegenheit. Sie kennen sicher die Affäre des Mordes an dem Millionär King. — Da ist nun sein Vertrauter, der Ingenieur Berger, und über den und seine sogenannte Erfindung möchte ich gern etwas hören."

„Berger — Berger?" der Wirt dachte angestrengt nach. „Kenne ich nicht. Aber Ingenieur? — — Halt — ich hab's! Sehen Sie, Herr — da drüben, rechts am Tisch, sitzt ein junger Mensch. Der ist Techniker von Beruf und hat grade letzthin eine Stelle bei einem Ingenieur gehabt. Fragen Sie den mal. Der hat so allerhand Erfahrungen auf Ihrem Gebiet." Und er führte ihn an den Tisch des jungen Mannes.

„Tom, da ist ein Freund von mir, der will Dich was fragen. Kannst ihm ruhig antworten — —"

„Es soll auch nicht umsonst sein!" fügte Holsten hinzu und legte ein Geldstück auf den Tisch.

„Na?" fragte Tom neugierig und sah ihn mißtrauisch von der Seite an.

„Kennen Sie den Ingenieur Berger?" ging der Detektiv direkt auf das Ziel los.

Tom lachte. „Und ob!" versetzte er, „bei dem habe ich doch grade jetzt gearbeitet. Ein heller Kopf! Hat irgendeine Erfindung gemacht, an die er keinen 'ran läßt. Ich hatte als Feinarbeiter für ihn Schrauben und sonstige Dinger zu machen. Er selbst arbeitete nächtelang in einem Schuppen außerhalb der Stadt — —"

„Was machte er denn da?" unterbrach ihn Holsten.

„Das ließ er keinen wissen. Ich habe mal versucht durch die Ritzen zu gucken. Habe aber bloß riesige Drahtgestelle gesehen, dann hatte mich schon ein verdammter Spion beim Kragen und ich flog aus meiner Stellung . . ."

„Können Sie mir den Weg zum Schuppen zeigen?" fragte Holsten.

„Ja, den kenne ich genau," antwortete Tom, durch ein erneutes Geldstück angefeuert.

„So wollen wir sofort hinfahren," beschloß Holsten und erhob sich.

„Es ist doch aber schon nahe an Mitternacht!"

„Schadet nichts, mein Junge, Du kannst Dich um eine gute Sache verdient machen."

„Ist mir schon lange nicht mehr passiert," brummte der junge Mensch.

„Kann ich mir denken!" Holsten lachte und warf auch dem Wirt ein größeres Geldstück auf den Tisch. „Schnell einen Wagen und vielen Dank!"

Er eilte mit Tom auf die Straße.

XI.

Der Schuppen, in dem Berger seine geheimnisvollen Arbeiten betrieb, lag außerhalb der Stadt auf einem ziemlich hohen Hügel. Ein großes Holzgebäude, von allen Seiten fest verrammelt. Die riesigen Tore mit armdicken Eisenstangen versehen. Die winzigen Fenster mit Milchglas geschlossen, daß ja kein unberufenes Auge Zeuge der Bauarbeiten werden konnte.

Am Nordabhange des Hügels, der in sanfter Biegung zur Stadt hinunterführte, stand ein kleines Häuschen. Darin hausten die Mitarbeiter Bergers. Drei Männer, deren Aussehen alles andere als vertrauenswürdig schien.

Berger stand schon seit geraumer Zeit vor einem der mit festen Läden versehenen Fenster und klopfte.

„Verdammt schweren Schlaf haben die Burschen!" brummte er. „Werden sich wohl gestern wieder besoffen haben, die Schweine! Und inzwischen kann hier alles gestohlen werden. Und die Zeit drängt!!"

(Fortsetzung folgt.)

meter. Bei einem Verbrauch von mehr als 40 000 Kubikmetern für Fabrik- und Wirtschaftszwecke kann größerer Rabatt gewährt werden.

Nach Annahme dieser Vorlage sprach Stadtv. **Ballenstedt** über die Bewilligung von Nachtragskrediten für den

Bau der zweiten Messehalle und des Verwaltungshauses der Posener Messe.

Der Magistrat verlangte 200 000 zł, während die Stadtverordnetenversammlung nur 100 000 zł bewilligte.

Im Laufe der Aussprache über diesen Punkt tauchte als finanzielle Vision eine **dritte Messehalle** auf, deren Notwendigkeit vom Stadtv. **Libera** bekräftigt wurde. Die Messe müsse auf einem zusammenhängenden Gelände stattfinden, da die Aussteller auf dem Plac Prez. Drwęskiego Verlusten ausgesetzt seien.

Zum Schluß sollte noch in vorgerückter Stunde die Vorlage über den Bau von drei Mietshäusern in der Waly Jagiełły (fr. Karmeliterwall) auf Verlangen des Magistrats wegen ihrer Dringlichkeit erledigt werden. Es kam aber nicht mehr dazu.

Abschiedsfeier in der Lukaskirche.

Am Fronleichnamstage versammelte sich die St. Lukasgemeinde zu einem feierlichen Gottesdienst in ihrem festlich geschmückten Gotteshause. Pfarrer **Büchner**, der mehr als 40 Amtsjahre im Dienste der Gemeinde gestanden hat, hielt seine **Abschiedspredigt**. Bei der allgemeinen Verehrung, die der Scheidende in seiner Gemeinde und weit darüber hinaus genießt, war es kein Wunder, daß das Gotteshaus von zahlreichen Besuchern dicht gefüllt war.

Pfarrer **Büchner** sprach über die Bedeutung dieser Stunde im Anschluß an das bekannte Wort Jesaia 54.10: „Es sollen wohl Berge weichen nnd Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von Dir weichen." Ausgehend von der Geschichte Israels schilderte er die Zumutungen, die die schwere Zeit stellt, und die Aussichten, die die Gnade Gottes verbürgt. Unter den Zuhörern waren nur Wenige die den ersten evangelischen Gottesdienst in Jersitz in einem Tanzsaal der Berlinerstraße und den ersten Gottesdienst in Lazarus in einem Gasthaussaal an der Glogauerstraße miterlebt haben. Aus solch kleinen Anfängen hat Pfarrer Büchner die Evangelischen von Jersitz St. Lazarus, Gurtschin, Marcellino, Eduardsfelde, Kotowo, Junikowo, Lawica, Plewisk, Rudnicze, Solatsch in den 40 Jahren seiner Amtstätigkeit zu den blühenden Gemeinden der Vorkriegszeit geleitet, bis die Nachkriegszeit durch die notwendige Abwanderung einen sehr schmerzlichen Rückgang brachte. Aber Gottes Gnade, die die Gemeinde so weit geführt, verbürgt, daß das lautere Evangelium auch bei einem kleinen Häuflein seine Stätte behält.

Nach dem eindrucksvollen Gottesdienst sprach im Namen des Gemeindekirchenrats Kirchenältester Architekt **Pitt** dem scheidenden Pastor den Dank für seine 40jährige Treue und Aufopferung aus, während im Namen der Frauenhilfe von St. Lukas Rektor **Illgen** Frau **Pfarrer Büchner** herzlich dankte für ihre selbstlosen fürsorglichen Dienst an den Armen, Kranken und Alten und in der sonstigen Gemeindepflege.

Neben zahlreichen Gemeindegliedern und Freunden der Gemeinde nahm als Stellvertreter des dienstlich abwesenden Generalsuperintendenten Geheimrat D. **Staemmler** an den Gottesdienst teil, ebenso der neugewählte, aber noch nicht eingeführte Pfarrer **Hammer**, dem im besonderen die seelsorgerliche und gottesdienstliche Versorgung der Gemeinde obliegt. Pfarrer Büchner hat sich weit über den Kreis seiner eigenen Gemeinde um die gesamte unierte evangelische Kirche in Polen in guten und bösen Tagen verdient gemacht, so daß bei seinem Übertritt in den Ruhestand eine fühlbare Lücke bleibt. Seine Abschiedspredigt wurde beim Ausgang aus dem Gotteshaus den Gemeindegliedern gedruckt überreicht.

Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Schildberg

den 8. Juni.

Prächtiger Sonnenschein empfing heute die Mitglieder der Visitationskommission, die aus allen Himmelsrichtungen nach **Ostrowo** gekommen waren, um unter Führung des Bischofs der unierten evangelischen Kirche in Polen die Gemeinden des Kirchenkreises Schildberg zu besuchen und die kleinen Häuflein zu stärken.

Im Mittelpunkt der Diözese, in Ostrowo, fand der **Eröffnungsgottesdienst** statt; D. **Blau** selbst hielt ihn. Er machte die versammelte Gemeinde mit dem Zweck der Kirchenvisitation bekannt und erinnerte an die letzte, die vor 29 Jahren unter der Leitung seines Vorgängers, D. Hesekiel, in demselben Gebiet gehalten worden war. Welch ein Unterschied zwischen damals und jetzt. Schon innerhalb der Parochie Ostrowo macht er sich geltend. Einst eine blühende Gemeinde, deren Anfänge in das Jahr 1775 zurückreichen. Deutscher Bürgerfleiß, gepaart mit evangelischer Frömmigkeit, hatte mit Gottes Hilfe die äußeren Bedingungen schaffen können, unter denen Gottes Reich innerhalb der Mauern einer Stadt sich entfalten und über ihre Grenzen hinaus ausbreiten kann. Die letzten Jahrzehnte hatten das Gemeindehaus und ein schönes Pfarrhaus erstehen lassen. Schon wurden die Pläne des Neubaus der Kirche erwogen. Da kam der Krieg und zerstörte auch diese Hoffnungen. Seinen Spuren begegnete die Kommission am ersten Tage bereits auf Schritt und Tritt. Ob in **Raschkow** und **Lattowitz** Alte und Junge auch die Gäste schon an den Kirchentüren freudig empfingen, ob sie auch noch so dankbar das Wort aufnahmen, das ihnen gebracht wurde, die eine Tatsache, daß die Pfarrstellen unbesetzt waren und in absehbarer Zeit kaum besetzt werden können, läßt sich in ihrer Schmerzlichkeit nicht übersehen. Wie Frauen, deren Mann im Felde geblieben ist, und die nun gezwungen sind, ihre Selbständigkeit aufzugeben, indem sie ins Elternhaus zurückkehren, so werden auch diese Kirchspiele wieder zu Filialen, die von neuem sich an eine Mutter anlehnen, welche sie einst mit reichlicher Mitgift in ein eigenes Heim entließ.

Am auffallendsten war dieser Wandel in **Skalmierzyce** zu merken. Als eine Beamtengemeinde hatte sie sich innerhalb von ungefähr 10 Jahren zusehends entwickelt. Schon von weitem grüßte die schmucke Kirche, die vor 12 Jahren eingeweiht worden war. Nun sind ungefähr noch 56 Seelen zurückgeblieben, die von Ostrowo aus pfarramtlich bedient werden. Klein war deshalb die Zahl der Gottesdienstbesucher, noch kleiner die der Kinder, die zur Unterredung sich einfanden. Wehmütig gestimmt über den jähen Wechsel der Dinge kehrte die Kommission von dieser Außenstation nach Ostrowo zurück. Indessen war ein Wetter aufgezogen, der Regen tropfte schwer, und der Sturm fegte über die Landstraße, ein Bild des Orkans, der mit dem Kriege und seinen Begleiterscheinungen über diese einstigen Grenzgebiete hinweggebraust ist. Desto tröstlicher war es am Abend des ersten Tages bei einem zwanglosen Beisammensein zwischen den Gemeindegliedern und der Kommission aus dem Munde des Ortsgeistlichen von Ostrowo das Bekenntnis zu hören: **Wir haben nur noch unsere Kirche, aber wir haben noch unsere Kirche.**

Gustav-Adolf-Fest in Hela.

An das 400jährige Kirchenjubiläum von Hela schloß sich das Gustav-Adolf-Fest an, das mit einer Gedächtnisfeier an dem Grabstein für die gefallenen Krieger auf dem Kirchhof begann. Pfarrer **May** stellte der Gemeinde die gefallenen Helden als Vorbilder und Mahner an die Ewigkeit vor die Seele. Den Festgottesdienst leitete Superintendent **Becker** mit einer festlichen Liturgie ein. Die Festpredigt hielt Pfarrer **Schattat** aus Heubude: „In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden", waren die Hauptgedanken der Predigt. Gustav-Adolf-Arbeit, ebenso wie die Gemeinde Hela und jeder einzelne Christ haben wohl einmal Notzeiten durchzumachen, wie sie äußere und innere Heimatlosigkeit mit sich bringt. Aber das Festhalten an dem Heiland, der die Welt überwunden hat, hilft auch uns zu zuversichtlicher Hoffnung auf Überwindung der Welt. Generalsuperintendent D. **Blau** schloß mit Ansprache und Gebet den Gottesdienst ab, der wieder von Posaunenchören, Chorgesang, Sologesang und Gemeindegesang würdig umrahmt war.

Gustav-Adolf-Predigt ist die **Helaer Kirche** selbst, die vom Gustav-Adolf-Verein manche Förderung erfahren hat und gerade in diesem Jahre wieder zu engerer Wahl gestellt ist für die große Liebesgabe des Landesvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Polen. Die Instandsetzung des Kirchendaches, das auf Hela besonderen Stürmen ausgesetzt ist, macht der Gemeinde große Sorge um ihre Kirche, die manche alten Erinnerungen und Kunstschätze birgt. Das Altarbild stellt Jesus vor Pilatus dar und ist eine wertvolle Kopie von einem Rembrandtschen Bilde, dessen Original leider verloren gegangen ist. Ein Seitenflügel der Kirche wird als Taufkapelle benutzt und enthält einen aufklappbaren Altar, der von einem gestrandeten Schiffe stammt. Auf den besonderen Charakter als Fischer-Kirche deutet eine Überschrift in den großen Altarfenstern hin: die dankbaren Seefahrer. Besonders in die Augen fallen dem Beschauer mehrere in der Kirche aufgehängte Schiffsmodelle, darunter das Modell einer russischen Fregatte, die an die Verschonung der Stadt Hela vor der Beschießung durch eine russische Flotte im Jahre 1734 erinnern soll. In Messing getriebene alte Plaker erinnern an die Zeit als die Kirche noch nicht wie heute mit elektrischem Licht, sondern mit Kerzen beleuchtet wurde. Ein Kronleuchter stammt aus dem Jahre 1650, ein alter Ofen aus dem Jahre 1788, dessen Kacheln mit verschiedenen Darstellungen geschmückt sind. Das Helaer Pfarrhaus ist ein Neubau aus dem Jahre 1893 und liegt recht hübsch von Wein berankt, von einer großen alten Eiche und einer Pappel beschattet, in dem recht kleinen Pfarrgarten, der jedoch durch einen weiten Blick über die See entschädigt.

Ganz allgemein war die Teilnahme der Helaer Gemeindeglieder an den Festtagen, die auch ihre Häuser den zahlreichen Festgästen mit großer Gastfreundschaft geöffnet hatten, obwohl die Fischer-Gemeinde durch das diesjährige Ausbleiben der großen Fischzüge in schwerer Sorge ist.

✕ **Der 400. Jahrestag der Eheschließung Dr. Martin Luthers mit Katharina von Bora** und damit der Gründung des evangelischen Pfarrhauses wird von den **Posener evangelischen Gemeinden** festlich begangen werden. Einmal wird in den **Gottesdiensten** dieser wichtigen Tatsache gedacht werden, andererseits soll ein gemeinsamer **Familienabend** am **Sonntag, dem 14. Juni, abends 8 Uhr**, in der **Kreuzkirche** stattfinden. Die Vorträge haben übernommen: Pastor **Büchner**, der zum letzten Male zu der Gesamtheit der Posener Evangelischen sprechen wird über „Luthers Heirat und Ehe", ferner Pastor **Pich**, der als Leiter des Evangelischen Erziehungsvereins die Segnungen und Schäden auf diesem Gebiete täglich vor Augen sieht, über die von Luther geschaffene evangelische Wertung des Ehestandes und Familienlebens. Pastor D. **Greulich** wird dabei den Bachverein die musikalische Darbietung der den Familienabend durchziehenden Ideen zum Vortrag bringen lassen.

✕ **Die gestrige Fronleichnamsprozession am Dome**, die vom Kardinal, Erzbischof Dr. **Dalbor** zelebriert wurde, ging infolge des prächtigen Wetters unter einem geradezu beängstigenden Riesenandrange der Bevölkerung vor sich. Auch die Prozession an der St. **Floriankirche** in Jersitz am nachmittag zeigte eine ganz gewaltige Teilnahme der Bevölkerung.

s. **Zum Besuch des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministers.** Die Organisation des Empfanges ruht in den Händen des Präsidenten der Posener Landwirtschaftskammer, **Szulczewski**. Gelegenheit, die polnischen Großgrundbesitzer persönlich kennen zu lernen, wird ein Festmahl bieten, das der Präsident der Posener Landschaft zu seinen Ehren gibt. Ein Besuch der Musterwirtschaft des Grafen Mielżyński in Iwno ist in Aussicht genommen. Dann fährt der Minster nach Bromberg. Die polnische Presse knüpft an den Besuch große Hoffnungen.

✕ **Die monatliche Brotspende für die Altershilfe.** Der Wohlfahrtsdienst, Altershilfe bittet alle gütigen Geber, die ihm eine monatliche Brotspende zugesagt haben, recht herzlich, die in Frage kommende Summe nach dem heutigen Brotpreis von 70 gr auf sein Konto bei allen deutschen Banken oder in den Geschäftsstellen der deutschen Tageszeitungen einzahlen zu wollen.

✱ **Evangelisch-lutherische Gemeinde.** Der wegen schlechten Wetters ausgefallene **Kinderausflug** nach dem **Eichwald** mit Wettspielen und Preisverteilung findet am kommenden **Mittwoch**, 17. Juni bei gutem Wetter statt. Treffpunkt: 2½ Uhr an der Straßenbahnendstation in Wilda (Linie 4).

✕ **Posener Wochenmarktspreise.** Der heutige **Freitags**-Wochenmarkt zeigte eine Massenanfuhr von Lebensmitteln und einen mittleren Besuch von Käuferinnen. Es wurden gezahlt: für ein Pfund Butter 1.40—1.90 zł, für die beste Tafelbutter 1.80 zł, für eine Mandel Eier 1.80 zł, für ein Pfd. Quark 50 gr, für eine Gans im Gewicht von 8—10 Pfund 5—6, für eine Ente 3—5, für ein Huhn 2—4 zł, für ein Paar Tauben 1.20—1.50 zł, für ein Pfund Schweine-, Rind- oder Kalbfleisch 0.80—1 zł, für ein Pfund Hammelfleisch 70—90 gr. Auf dem Fischmarkt war die Nachfrage nach Fischen bei recht reicher Beschickung sehr lebhaft. Man zahlte für das Pfund Aal 2 zł, Karauschen 1.60 zł, Schleie 1.20—1.60 zł, Karpfen 1.50—1.60 zł, Weißfische 40—60 gr, die Mandel Krebse 2.50 zł. Ferner notierten: das Pfund Spargel mit 1.00—1.10 zł, das Pfund Kirschen mit 0.90—1 zł, das Pfund Stachelbeeren 70 gr das Pfund Schoten mit 40—50 gr, das Pfund Rhabarber mit 25—30 gr, Salat der Kopf mit 30—40 gr, Erdbeeren das Pfund mit 1.20 zł, das Bündchen Kohlrabi mit 35 gr, eine grüne Gurke mit 1—1.20 zł, eine saure Gurke mit 15—20 gr, ein Bund frische Zwiebeln mit 15 gr, alte Zwiebeln das Pfund mit 45—50 gr, das Pfd. Spinat mit 60 gr, ein Pfund Kartoffeln mit 10 gr, ein Pfund gemischtes Backobst 40—60 gr, ein Pfund Backpflaumen mit 0.80—1 zł, das Pfund frische Mohrrüben mit 35 gr, ein Pfund Sauerkraut mit 10 gr, ein Pfund Morcheln mit 1.20—1.30 zł, ein Bündchen Petersilie mit 15 gr. Für eine Zitrone zahlte man 25—35 gr.

s. **Folgendes Kuriosum erzählt der „Dziennik"**: „Ein Herr K. P. war am 9. 1. 25 Schöffe und erhielt als Honorar 1,09 zł, die er kurzer Hand dem Gerichtsdiener in die Hand drückte. Unlängst erhielt Herr K. P. ein Schreiben vom Sąd Powiatowy, datiert vom 27. 5. 25. Darin wird u. a. gesagt: „Sie haben zu Unrecht 1,09 zł erhoben. Sie werden aufgefordert, den Betrag innerhalb drei Tagen zu erlegen, widrigenfalls er durch Exekution eingezogen werden wird." Der „Dziennik" fügt hinzu: Seitens des Gerichts ist ein Irrtum geschehen, und es sollte um Entschuldigung und um Rückzahlung bitten und nicht mit Exekution drohen und nicht insinuieren, „er habe zu Unrecht erhoben".

✕ **Als Straßenräuber festgenommen** wurden Mittwoch nachmittag kurz nach 1 Uhr die 22jährigen Max **Silski** und Franz **Krych** und der 18jährige Michael **Majewski**, alle drei aus Jersitz. Sie hatten einen vor einem Schaufenster an der Ecke Sapiehaplatz und Plac Działowy (fr. Kanonenplatz) stehenden Mann festgehalten und ihm gewaltsam Geld aus der Tasche genommen. Sie wurden von zwei Kriminalbeamten und einem berittenen Schutzmann verfolgt und festgenommen. — Gleichfalls dingfest gemacht worden sind die beiden Burschen, die anfangs dieser Woche nachts drei von einem Vergnügen heimkehrende Personen in der ul. Grunwaldzka (fr. Auguste Viktoriastr.) überfallen und beraubt hatten. Es sind dies der 25jährige Franz **Losiak** und der 27jährige Kasimir **Czajka**.

✕ **Zwei „Kriminalbeamte".** Als gestern nachmittag ein Herr sich in der Nähe des Schilling auf einer Wiese zum Schlafe niedergelegt hatte, erschienen plötzlich zwei „Kriminalbeamte", weckten ihn und forderten ihn zur Herausgabe seines Geldes auf. Als sie solches nicht vorfanden, zogen sie ihm seinen Mantel im Werte von 150 zł aus und verduftcten schleunigst.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Wohnung an der Św. Wojciech 6 (fr. St. Adalbertstr.) ein schwarzes Damenkleid, 1 Damenhut, 1 Damenhandtasche, ein Trauring gez. A. K 6. 6. 25 im Gesamtwerte von 25 zł; in der früher Zeidlerschen Badeanstalt einem Badegaste eine silberne Uhr für 70 zł und 40 zł, einem anderen eine silberne Herrenuhr und eine goldene Damenuhr im Werte von 150 zł; aus einem Geschäft an der ul. Franciszka Ratajczaka 35 (fr. Ritterstr.) nach dem Einschlagen der Schaufensterscheibe lederne Damenhandtaschen im Werte von 1000 zł; aus einer Schuhmacherwerkstatt an der ul. Dąbrowskiego 27 (fr. Große Berlinerstr.) 5 Paar Herrenstiefel, 2 Paar Lackschuhe, 3 Paar braune Saffianschuhe und 1 silberne Herrenuhr im Werte von 250 zł; gestern während der Prozession auf dem Jersitzer Markte eine silberne Herrenuhr mit dem eingravierten Namen Hoytak und eine Golddoubléketie im Gesamtwerte von 60 zł.

✕ **Vom Wetter.** Gestern, Donnerstag, und heut, Freitag, früh hatten wir 19 Grad Wärme.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug Freitag früh — 0,05 Meter, gegen — 0.08 Meter am Donnerstag früh.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 14. 6. cr. Deutscher Theater-Verein-Posen Ausflug nach Gondek. Treffpunkt Hauptbahnhof 8¼ Uhr früh.

Montag, den 15. 6. cr. Deutscher Theater-Verein-Posen: Theaterprobe: „So'n Windhund" abends 8 Uhr Café Bristol.

□ **Birnbaum,** 10. Juni. **Konfirmiert** wurden am Sonntag in der evangelischen Kirche 21 Knaben und 14 Mädchen, etwa die Hälfte der früheren Jahre. — **Niedergebrannt** ist Montag früh die **Großmühle** bei Lewitz, Eigentum des Besitzers Kramer aus Chojno.

* **Bromberg,** 10. Juni. Auf Anordnung des Posener Wojewoden müssen die **Neuwahlen zur Bromberger Stadtverordnetenversammlung** spätestens bis zum 10. Oktober beendet sein. Der Tag der Wahl ist noch unbestimmt wird aber wahrscheinlich um den 10. August herum festgesetzt werden. — Auf dem Platze, auf den die Prinzenstraße mündet, wurde beim Kiesgraben ein **Skelett gefunden**, das nach Ansicht von Sachverständigen schon seit mindestens hundert Jahren dort lagerte. Ältere Einwohner jener Gegend wollen wissen, daß dort vor langen Jahren ein Friedhof bestanden haben soll.

* **Culmsee,** 9. Juni. **Verhaftet** wurde hier ein **Betrüger**, der unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in Geschäften und bei Privaten Vorschüsse auf allerlei Lieferungen forderte und in anderen Fällen um ein Darlehen bat, da er sich augenblicklich in Verlegenheit befinde. In einigen Fällen ging man auf den Schwindel ein, bis die Polizei den Betrügereien ein Ende machte. — Während des letzten Gewitters schlug der **Blitz** in das Gehöft des Landwirts **Kowalski** in Neu-Culmsee. Das Feuer legte Wohnhaus, Stall und Scheune in Asche. Mitverbrannt ist das gesamte tote Inventar; das lebende konnte gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf rd. 25 000 zł.

* **Gnesen,** 9. Juni. Am 2. d. Mts. vormittags wurde unsere Stadt **von einem Orkan** heimgesucht, der bedeutenden Schaden anrichtete. In der Stadt wurde eine ganze Menge Scheiben zertrümmert, und in der Nähe der Dziekanka wurden die Flügel einer Windmühle abgerissen und ein Stück weit fortgetragen. Auf dem Jelonkower See konnten 3 Personen, die sich in einem Boote befanden, nur mit knapper Not gerettet werden. Eine dieser Personen wurde von einem heftigen Windstoß aus dem Boote gehoben und ins Wasser geschleudert, während die beiden anderen dem entfesselten Element auf Gnade oder Ungnade überlassen blieben. Nur dank den Bemühungen des Besitzers des Gartens „Wenecja", Berschiet, sowie dessen Bootsführers konnten alle drei glücklich ans Ufer gebracht werden. Gegen abend und am Morgen des nächstfolgenden Tages wurde der Orkan von einem heftigen Regenguß abgelöst, der von den Landwirten und Gartenbesitzern bereits seit langer Zeit sehnsüchtig erwartet wurde, und der den am Tage zuvor vom Orkan angerichteten Schaden wett machte.

* **Graudenz,** 11. Juni. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im **Lehrkörper der Deutschen Privatschule** verschiedene Veränderungen eintreten; u. a. wird eine weitere Klasse aufgebaut. Das Privat-Gymnasium steht direkt unter dem Schulkuratorium in Thorn, während die Vorschule dem Kreisschulinspektor unterstellt ist.

* **Lissa,** 8. Juni. In der letzten **Stadtverordnetensitzung** kamen u. a. folgende wichtige Gegenstände zur Verhandlung: Für die beschlossene Herverlegung der Bataillone aus Rawitsch soll der Geschützschuppen hinter dem katholischen Friedhof umgebaut werden zur Aufnahme eines Bataillons; die Arbeiten müssen bis zum 1. November d. Js. beendet sein. Für das andere Bataillon soll im nächsten Jahre Unterkommen beschafft werden. Zum Bau einer Elementarschule ist ein Platz an der Ackerstraße, der Johanniskirchengemeinde gehörend, in Aussicht genommen. Die Verhandlungen mit der Kirche führten bisher wegen des geforderten Preises zu keinem Ergebnis. Sollte die Kirchengemeinde mit dem angebotenen Preise von 1,50 zł für den Quadratmeter nicht einverstanden sein, so wird die Stadt das ihr zustehende Enteignungsverfahren einleiten. Beschlossen wurde die Bewilligung einer Subvention für den Bau polnischer Kirchen in Danzig im Betrage von 200 zł.

* **Znin,** 8. Juni. Der am 4. d. Mts. abgehaltene **Pferde- und Krammarkt** war nicht gut besucht. Auf dem Krammarkt war nur eine Bude vorhanden. Auf dem Pferdemarkt verlangte man für gute vierjährige Pferde 450 zł. Mittlere Pferde, siebenjährig, kosteten 200—250 zł, noch brauchbare Pferde, 9—11 Jahre, kamen 50—120 zł. Von letzteren wurden auch einige umgesetzt. Gute einjährige Fohlen bis zu 1½ Jahren kosteten 150 zł. Auf dem Wochenmarkte kosteten die Kartoffeln 3—3,50 Eier 1,20, Butter 1,50—1,70 zł.

Aus Ostdeutschland.

* **Striegau,** 8. Juni. Am 2. d. Mts., abends ging der **Postschaffner Hildebrandt** mit seinem **neunjährigen Sohne** baden. H., der ein guter Schwimmer war, nahm seinen Sohn auf die Schulter und ging mit ihm ins Wasser. Plötzlich **versank der Vater** infolge eines Herzschlages in der Tiefe. Der **Sohn** konnte sich nicht retten und **ertrank ebenfalls**. Großvater und Tochter saßen am Rande des Teiches und sahen dem furchtbaren Vorgang hilflos zu.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. **Jeder** Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

J. in P. Das deutsche Rote Kreuz hat seinen Sitz in Berlin; die nähere Adresse ist uns nicht bekannt. Doch genügt unseres Erachtens die genannte Anschrift. Die übrigen Anschriften sind uns unbekannt.

E. H. in R. Bevor Sie eine neue Ehe eingehen, sind Sie verpflichtet, sich mit Ihren Kindern erster Ehe auseinanderzusetzen. Infolgedessen ist die Forderung des Standesbeamten rechtlich begründet.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 13. Juni.

Berlin, 505 Meter. Vorm. Nachr. Abends 8.30 Uhr Konzert.

Hamburg, 395 Meter. 8 Uhr abends klassisches Operettenkabarett.

Königsberg, 463 Meter. Nachm. 4.30—5.15 Uhr Unterhaltungsmusik. Abends 8 Uhr „Das Versprechen hinterm Herd".

Stuttgart, 443 Meter. Abends 8—9 Uhr Solistenabend.

Zürich, 515 Meter. Abends 8.15 Uhr Tanzabend.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 23 **Die Zeit im Bild** bei.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Drum sei nicht stolz, o Menschenkind
Du bist dem Tod wie Spreu und Wind,
Und magst Du Kronen tragen.
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt,
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die Deine schlagen.

E. Geibel.

Rouge et noir.

Ein Episödchen von Joseph Delmont.

Berlin, Untergrundbahnhof: Wittenbergplatz. Treppauf, treppab hasten die Menschen.

Gerhard, die Nase in einer Zeitung vergraben, steigt im Lesen versunken die Stufen hinab.

„Au! Au! Können Sie sich nicht besser in acht nehmen?!"

Verstört und erschrocken blickt Gerhard auf.

Auf der untersten Treppenstufe hockt eine elegante junge Dame und reibt mit schmerzverzerrtem Gesicht den Knöchel ihres rechten Fußes.

Neugierige bleiben stehen.

„Verzeihung", stotterte Gerhard, „was habe ich denn getan?"

„Fragen Sie nicht so viel, sondern helfen Sie mir lieber zum Zug."

Gehorsam stützt der junge Mann das Mädchen und hilft ihr zu einer Bank.

Ein Zug fährt ein.

Reichskanzlerplatz, zeigt die Fahrtrichtungstafel an.

Das Mädchen erhebt sich. Gerhard springt auf und stützt die Humpelnde. Er besteigt mit ihr den Zug. Galant erhebt sich ein älterer Herr beim Anblick der verletzten Dame. Die jungen Herren bleiben sitzen. War doch die Dame in Begleitung eines Herrn — also nichts zu machen. Warum dann erst aufstehen?! . . . . .

Gerhard merkt, als der Zug am Bahnhof Zoo hält, daß dies nicht sein Weg war. Fehrbellinerplatz ist seine Station.

Er sieht auf die junge Dame herab. Donnerwetter, ist die schick und hübsch.

Selten im Leben hatte er Abenteuer erlebt. Vor seiner Verheiratung hatte er nur eine große Leidenschaft: Spielen! Karten! Ein besonderes Faible für: Rouge et noir.

Seiner Braut hatte er am Vorabend der Hochzeit den Schwur abgelegt, keine Karten mehr in die Hand zu nehmen, nie wieder „Rouge et noir" zu spielen. — — — —

„So bitte, wollen Sie so gut sein und mir nach oben helfen?"

Gerhard schreckte aus seinem Sinnen auf. Station Kaiserdamm. Vorsichtig stiegen beide die Treppe hinauf. Ein Droschkenkutscher und dessen Pferd wurden geweckt. Gerhard hob die junge Dame in den Wagen. „Bitte, welche Adresse soll ich dem Kutscher nennen?"

„Westend-Allee 146."

Im Zotteltrab gings des Weges.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein: Gerhard Volkmann, Rechtsanwalt."

Sie nickte nur mit dem Kopfe.

„Wieso ist denn das geschehen, mein Fräulein?"

„Sie haben mich ja umgestoßen. Man liest doch nicht, wenn man im Gedränge die Treppe herunter geht."

„Da müssen Sie mich schon entschuldigen — das ist eine alte häßliche Angewohnheit von mir."

„Die müssen Sie sich aber abgewöhnen. Sie laufen ja blindlings einmal in ein Auto hinein."

Sie lachte. „Oder in den Landwehrkanal."

Jetzt mußte er auch lachen. Donnerwetter, war die Kleine hübsch. Dieser dunkelrote Mund, die großen dunklen Augen. Alles ein bißchen kräftig geschminkt, aber prima Rasse.

Der Wagen hielt.

Gerhard hob die junge Dame aus dem Wagen.

„Warten Sie hier, Kutscher."

„Bitte, Herr Rechtsanwalt, dieser Schlüssel."

Gerhard schloß auf.

„So, dieser Schlüssel ist für den Lift."

Im Lift.

„Bitte, drücken Sie auf vierte Etage."

Langsam fuhren sie hoch.

„Nun müssen Sie mich noch eine Etage höher bringen, ich wohne im Aufbau, bis dahin geht der Lift nicht."

Er trug sie nach oben.

Auf einer Seite die eiserne Tür zum Dachboden, daneben eine Holztüre.

„Bitte, schließen Sie auf."

Kosige Miniaturzimmer mit kleinen Fensterchen. Der Blick auf ein Meer von Häuserdächern.

„Darf ich Sie noch darum bitten, mir den Schuh auszuziehen?"

Sie lag auf einer Riesenchaiselongue, in viele Kissen vergraben.

Behutsam zog er ihr Schuh und Strumpf aus.

Der Knöchel war dick angeschwollen.

„Ich werde einen Arzt holen."

„Das ist nicht nötig. Wollen Sie bitte in die Küche gehen, dort in der Speisekammer steht eine große Flasche. Essigsaure Tonerde steht auf dem Etikett. Bitte bringen Sie die Flasche und vom Badezimmer daneben das Waschbecken herein."

Gerhard legte seinen Hut auf einen Stuhl und begab sich in die Küche.

Kaum war er draußen, so griff die junge Dame rasch nach ihrer kleinen Tasche, holte Rotstift und Puderquaste hervor und trug schnell eine neue Schicht von jedem auf.

Gerhard erschien mit Flasche und Waschbecken.

„Nun bitte, noch ein Handtuch aus dem Schrank dort."

Alles besorgte Gerhard wie ein Automat.

„Können Sie einen Umschlag machen?"

„Ich werde mein Bestes versuchen. Aber glauben Sie nicht, daß hier ein Arzt besser am Platze wäre?"

„Nein, nein, das vergeht auch ohne Arzt. Sie müssen nur so gut sein und mir von Zeit zu Zeit den Umschlag erneuern."

Gerhard ist starr. Was bildet sich die Kleine eigentlich ein? Ist er denn ein Heilgehilfe, eine Krankenschwester? Jedoch er schweigt und setzt sich an ihre Seite.

„Dort in dem kleinen Schrank sind Kakes und Benediktiner! Bitte, Herr Rechtsanwalt, bringen Sie beides hierher."

Gehorsam führte er den Befehl aus.

Wenn das seine Frau wüßte! Die doch so furchtbar eifersüchtig ist. Wirklich ganz ohne Grund. — Sie würde ihn töten, sähe sie ihn hier in dieser verfänglichen, aber unschuldigen Situation.

Er hatte mächtigen Hunger. Die kleinen Kakes können nicht den zehnten Teil seines Appetites stillen.

*

In ihrem eleganten Heim lag die Frau Rechtsanwalt und weinte bitterlich. Um sieben Uhr wollte Gerhard zu Hause sein. Jetzt ist es neun Uhr vorüber, und noch immer war er nicht da. Sie hatte bei Gerhards Teilhaber angerufen und die Auskunft erhalten, daß ihr Mann um halb Sieben das Büro verlassen hatte. O Gott, o Gott! Er betrog sie. Scheiden will sie sich lassen. O, dieser Ungetreue. Unter Tränen schlief sie in dem Riesenklubsessel ein.

— — — Die Uhr auf dem kleinen Vertiko zeigte auf Neun.

„So, Herr Rechtsanwalt. Nun können Sie nach Hause gehen. Um halb Zehn kommt meine Freundin, die wird dann Ihr Samariterwerk fortsetzen."

Die ganze Zeit über hatte Gerhard die Kleine mit eigentümlichen Blicken angesehen. Wer war sie? Sicherlich eine Dame. Wie konnte sie ihn mit in ihre Wohnung nehmen? Donnerwetter, dieser Mund! Wie er leuchtete! Das ist Rasse. Aber wie soll man es anstellen!

Er seufzte bei den Worten des jungen Mädchens tief auf.

„Dummer Junge!"

Erstaunt blickte Gerhard auf die vor ihm Liegende.

„Dummer Junge", wiederholte sie, zog ihn zu sich herab, küßte seine linke, dann seine rechte Wange, schließlich seine Stirne und zuletzt seinen Mund.

„So, Herr Rechtsanwalt, meine Arztrechnung habe ich beglichen. Nun machen Sie aber rasch, daß Sie fortkommen. Lassen Sie sich vom Portier das Tor aufschließen."

Er wollte noch einen Kuß. Sie drängte ab.

„Darf ich wiederkommen?"

„Wer so dumm fragt, nicht."

Mit heißem Kopf stieg er die Treppen abwärts.

Vor dem Hause stand noch die Droschke.

Donnerwetter, an die hatte er ganz vergessen gehabt. Kutscher und Pferd schnarchten, und beide waren sehr ungehalten über die Störung.

„Brandenburgischestraße 36."

Elf Mark zeigte der Fahrpreisanzeiger. Was das Pferd zu langsam ging, lief die Uhr zu schnell. — — —

Mit Angst dachte Gerhard an seine Frau. Teufel noch mal, was sagt er ihr denn über sein verspätetes Kommen? Nur vorsichtig sein. Wie konnte er sich so lange dort aufhalten? Nun hatte auch er sein Abenteuer. Also, es gibt doch so etwas. Ah, jetzt weiß er, was er sagen wird! Das wird jeden anderen Verdacht zerstreuen. — — —

Mit reuevollem Blick trat er ins Zimmer. Selma war wieder aufgewacht.

„Guten Abend, mein Schatz!"

Sie lag in der dunklen Klubecke des Zimmers und antwortete nicht.

Er schlich sich heran.

„Bitte, bitte, vergib. Ich habe meinen Eid gebrochen. Sieh, da kam heute Arnau zu mir ins Büro und schleppte mich, ohne daß ich wußte, wohin es ging, in einen Spielklub. Wie ich die grünen Tische, die Karten, die Spielmarken sah, vergaß ich alle Schwüre. Ich habe gespielt. Nun war es wirklich das letzte Mal. Ich habe sogar dreihundertvierzig Mark gewonnen, die schenke ich Dir, mein Liebling, zu einem neuen Abendkleid! Ich schwöre Dir, und diesen Schwur werde ich niemals brechen, daß keine Karte mehr in meine Hand kommt!"

Sie hob den Kopf. Gott sei Dank, er war bei keiner Frau gewesen! Aber so leicht sollte er nicht davonkommen.

„Also, so hälst Du Deine Schwüre? Was hast Du denn gespielt?"

„Rouge et noir, mein Liebling!"

Sie ging langsam zum Tisch. Als sie sich im Licht umwandte, blieb ihr Gesicht starr auf seinem Gesicht haften. Sie schrie laut auf und versetzte ihrem Gemahl, bevor er sich wehren konnte, links und rechts ein paar knallende Ohrfeigen.

„Du Schuft, Du Betrüger! Jawohl, Rouge et noir hast Du gespielt! Mich siehst Du nie wieder! Sieh doch Dein Gesicht an, Du Scheusal! Da sieht man, daß Du Rouge et noir gespielt hast."

Mit wenig geistreichem Gesicht starrte Gerhard in den Spiegel. Auf beiden Wangen und auf der Stirne waren deutlich die roten Abdrücke eines Frauenmundes zu sehen. An den Backenknochen waren schwarze fette Flecke, die Abdrücke mit Stift geschminkter Augenbrauen.

„Rouge et noir."

Schreckliches Ende eines Bubikopfes.

Von Karl Ettlinger (München).

Ein Gutes hat jede Mode: sie geht herum. Sogar die Krinoline ist vorübergegangen, und die war doch so närrisch, daß man ihr eigentlich ein sehr langes Leben hätte prophezeien müssen. Im übrigen gilt auch in der Mode die „Lehre von der ewigen Wiederkehr" (wir sind zum Beispiel jetzt gar nicht mehr so weit vom Feigenblatt entfernt), und so werden wir's vielleicht noch erleben, daß unsere lieben Evatöchter wieder in Krinolinen durchs Dasein trippeln. Dann werden wir in der Elektrischen lesen: „Auf jeder Seite Sitzplätze für sechs Herren oder zwei Damen!"

Auch dem Bubikopf wird bereits das Sterbeglöcklein geläutet. Und das ist schade, denn mir gefällt er. Ich fand es so nett, daß uns die Frauen beweisen wollten, daß das Sprichwort „Lange Haare, kurzer Verstand" lügt, und daß man auch mit kurzen Haaren einen kurzen Verstand haben kann, aber da ist nun nichts mehr zu machen, diese Mode ist nicht mehr modern, und sie haben den Bubikopf höchstens noch auf den Zähnen.

Natürlich hatte sich auch meine Hauswirtin einen Bubikopf schneiden lassen. Als ich sie zum ersten Male in dieser Frisur gesehen hatte, ging ich sofort ins Nationaltheater, in den Siegfried, um zu sehen, ob vielleicht auch der Drache einen Bubikopf trägt. Aber er trug keinen, und war daher der schönere. Sie fragte mich damals ganz stolz, wie sie aussehe, und weil ich ihr wahrheitsgetreu antwortete: „Bildschön! Wie ein Igel, dem man die Stacheln ausgerupft hat!", hat sie mich acht Tage wie Luft behandelt. Wie die Luft, die man aus den Teppichen klopft.

Ich wollte mein Vergehen wieder gut machen und sagte deshalb höflich zu ihr: „Sie sind jetzt immer so mißgelaunt gegen mich, liebe Frau, aber ich kenne das: so sind alle Eulen, wenn sie in der Mauser sind!" — und da war's ganz aus. Nicht einmal mein Kompliment: „Also Spaß beiseite, Sie sehen mit der Frisur wirklich um mindestens sechzig Jahre jugendlicher aus!" konnte sie besänftigen.

Nun, wir haben uns wieder vertragen, und weil sie die Katzen so gern hat, habe ich ihr letzten Sonntag abend einen Kater mitgebracht.

Und jetzt ist der Bubikopf nicht mehr modern, und sie rennt wie der selige Kaiser Augustus nach der Varusschlacht mit dem Kürbis wider die Wand und schreit: „Gib mir meine Borsten wieder!"

„Liebe Frau Wirtin", sagte ich zu ihr, „holdes Wesen, das mir immer nachts im Traum erscheint, wenn ich von der Hölle träume, da weiß ich Ihnen einen guten Rat. Guter Rat ist zwar teuer, noch teurer wie der Kommerzienrat, aber ich gebe ihn Ihnen gratis mit fünf Prozent Rabatt: kennen Sie das ausgezeichnete Haarwuchsmittel „Anti-Mondscheinolin"? Damit können Sie auf jeder Billardkugel Künstlerlocken hervorzaubern! Das wirkt so fabelhaft: wenn Sie damit abends ein Bettuch einschmieren, ist es morgens ein Perserteppich! Ich werde es Ihnen mitbringen, und ich lege meine Hand in einen ungeheizten Ofen: es wirkt!"

Und dann ging ich in eine Apotheke und verlangte: „Geben Sie mir irgend eine Salbe! Ganz gleich, welche, — nur stinken muß sie!"

Ich muß sagen, es war ein sehr tüchtiger Apotheker. Es war einfach verblüffend, wie man so viel Geruch in eine so kleine Dose bannen konnte! Und ich sagte: „Ich verstehe zwar nichts von Ihrem Fach, Herr Apotheker, aber ich wette meinen Kopf: auf diese Salbe haben Sie noch nie eine Nachbestellung erhalten!"

Ich ging hinaus, er ließ den Ventilator laufen, und es läßt sich gar nicht sagen, wie hoch ich auf dem Heimweg meine Nase getragen habe.

Was tut eine Frau nicht aus Eitelkeit? Wirklich, meine Hauswirtin schmierte sich das Zeug auf den Kopf. Freilich nur einen Tag lang.

Ich habe neulich im Kintopp ein Stiergefecht gesehen, mit einem Stier in der Titelrolle, und da war es höchst malerisch wie beim Auftreten des Toreros die Damen die Taschentücher schwenkten. Aber das war noch gar nichts gegen das entsetzliche Taschentücherschwenken, sobald meine Hauswirtin an diesem Tage die Straße betrat. Die Leute flüchteten, als ob jemand geschrien hätte: „Der Steuerbote ist los!" Ich aber sprach: „Frau Wirtin, es wirkt! Da hinten das Haar ist schon bedeutend länger! Das ist schon gar kein Bubihaar mehr! — Soll ich mal dran rupfen?"

Sie jedoch erwiderte: „Nein, das Zeug soll der Teufel holen! Es mag ja ganz gut sein, aber ich danke! Ich kann mich ja selbst nicht mehr riechen!"

„Dazu kann ich Ihnen nur gratulieren!" besänftigte ich sie. „Übrigens kann auch ich Sie nicht riechen! Kennen Sie das unübertreffliche „Dr. Ganeffs Glatzentod"? Das ist das fabelhafteste Haarwuchsmittel, nach einem uralten Geheimrezept. Jeden Tag einen Eßlöffel, und Ihre Haare werden so lang, daß Sie damit ohne Antenne London werden hören können! Vielleicht hören Sie sogar die Engel im Himmel singen!"

„Riecht es auch nicht?"

„Garantiert nicht! Sie können damit laufen, wohin Sie wollen, ja, ich verspreche Ihnen sogar: Sie müssen laufen!"

Und dann ging ich wieder zu dem Apotheker und verlangte: „Geben Sie mir irgend etwas Flüssiges! Schmecken muß es wie vierzehn Tage Leibweh, und tun Sie recht viel Rizinus hinein, es ist für einen verstopften Elefanten!"

Diesmal ließ ich das Zeug durch einen Boten hinbringen und ausrichten: es muß gleich genommen werden, so lange es frisch ist!

Seitdem bin ich obdachlos. Ich trau' mich nicht mehr heim. Nicht aus Angst um die Haare meiner Wirtin, sondern aus Besorgnis um meine eigenen. Denn es gibt da ein furchtbares, uraltes Enthaarungsmittel, garantiert wirkend, und es heißt: die zehn Finger einer wütenden Frau.

Reisendenpsychologie.

Von J. v. Bülow.

Obgleich sich schließlich die Reisenden, die die Bahn benutzen, aus allen Kreisen der Bevölkerung rekrutieren, obzwar niemand davor sicher ist, von heut auf morgen unter dem Begriff „Reisende" eingereiht zu werden, so haben sich doch ganz besondere Typen herausgebildet, Erscheinungsformen, die nur möglich sind im Bereich der Eisenbahn. Es gibt deshalb eine ganz besondere Reisendenpsychologie, die eigentlich jeder Beamte, der mit dem Publikum zu tun hat, kennen müßte. Es wäre nötig, Bahnbeamtenschulen zu schaffen, in denen nicht nur das Bedienen einer Lokomotive, das Knipsen einer Fahrkarte gelehrt wird, sondern auch der Umgang mit Menschen, die, zu Reisenden geworden, nun plötzlich anders denken, anders handeln, wie bis zu dem Augenblick, in dem sie die Schwelle des Bahnhofes überschreiten. Sie unterliegen dann plötzlich einer Massenpsychose, sie werden von einem einigen unsichtbaren Geiste beherrscht, wenn auch nicht immer gebändigt. In früheren Zeiten, in denen Reisen noch eine Lust war, fühlte man sich wohl in den Bahnen, heute betrachtet man sie als Folterkammer und demzufolge die Bahnbeamten als Henkersknechte. Man ist nicht mehr der folgsame Untertan von einst, man will als souveränes Volk mitreden, man ist Steuerzahler, der, wenn die Bahn sich nicht mehr rentiert, aus seinem Säckel zubuttert; man schimpft heute mit größerer Wucht als früher auf die Fehler, und leider ja auch mit Recht. Dadurch hat man die Bahnbeamten in eine Einheitsabwehrfront gedrängt, die sich überall geltend macht, und die ihre Sturmtrupps in Gestalt von Kontrolleuren vorschickt, um einzelne unglücklich Versprengte abzufangen, die in die unzähligen Schlingen der unzählbaren Verbote und Verordnungen fielen.

Dies Hieb- und Stichverhältnis der Bahn und der Reisenden muß aufhören. Den ersten Schritt dazu muß aber die Bahn machen, sie muß das Gebiet des Eigensinns räumen, wenn sie wieder eine Reisefreude erzeugen möchte. Sie muß sich aus dem Gedanken befreien, daß die Obrigkeit, daß der Reisende Objekt, nicht Subjekt des Verkehrs ist.

So lange sie allerdings eigensinnig, wie ein indischer Fakir auf seinen Nabel, auf den leeren Boden ihrer Kasse schaut und nicht sieht, daß der Verkehr im allgemeinen Interesse die Hauptsache ist, nicht seine Rentabilität im Ressortsinne, so lange wird der an sich gutmütige und entgegenkommende Reisende sich durch die Bahnbestimmungen gereizt fühlen, und so lange wird eine Besserung, eine Hebung des Verkehrs nicht eintreten.

Lustige Ecke.

Schwere Aufgabe. Ein Motorfahrer begegnete einem Auto, das eine Panne hatte. „Kann ich Ihnen helfen?" fragte er den Führer. — „Ach ja," nickte dieser erfreut. „Es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie die endlosen Fragen meiner Frau da beantworten würden, während ich die Maschine in Ordnung bringe."

Frau Arndt, eine neue Reiche, hielt sich für sehr gebildet und wendete gern Fremdwörter an. Eines Tages hatte sie einen Offizier zu Tisch geladen, und als das Dessert aufgetragen wurde, sagte sie zu ihrem Gast: „Wollen Sie nicht ein wenig dessertieren, Herr Hauptmann?"

Versicherungsagent (zu einem Herrn, der sich versichern lassen will): „Besitzen Sie ein Auto?" — „Nein, so weit habe ich es noch nicht gebracht." — Agent: „Dann müssen wir Sie leider ablehnen. Wir versichern keine Fußgänger mehr."

Moderner Gradmesser. „Wie hoch ist die Sterblichkeit in Ihrer Stadt?" fragte ein Reisender den Hotelwirt. — „Ungefähr zwei auf 100 Autos", lautete die Antwort.

Kein Freund von Schmeichelei. Richter: „Das muß man sagen, Sie haben den Einbruch mit ungewöhnlicher Kühnheit und Geschicklichkeit ausgeführt. Sie sind wirklich ein ganz —" — Angeklagter (ihn unterbrechend): „Hören Sie auf! Ich vertrage keine Schmeicheleien."

Zeitgemäß. Mutter (ärgerlich zu ihrer Tochter): „Wenn Du den Mann heiratest, werde ich nie zu Dir kommen." — Tochter: „Bitte, willst Du das ins Grammophon sprechen?" — „Wozu?" — „Weil ich das Grammophon Arthur als Hochzeitsgeschenk geben möchte."

Stilblüte. „Ich schließe für heute, denn ich habe bei diesem nassen Wetter so kalte Füße, daß ich die Feder kaum halten kann!" —

Reminiszenz. „Ja, ja, Herr Lehrer, wie ich noch zu Ihnen in die Schule gegangen bin, da haben Sie oft den Kopf geschüttelt, aber sonderbarerweise nie den Ihren, sondern immer den meinigen!" —

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Handel.

♂ Auf dem schlesischen Getreidemarkt sind auch im vergangenen Monat die Umsätze ebenso wie die Zufuhren gering geblieben. Die Mühlen waren in der Hauptsache mit der Verarbeitung von Auslandsweizen im Veredelungsverkehr beschäftigt. Erst in der zweiten Hälfte des Mai fanden sie Interesse an Inlandsweizen zu Vermischungszwecken. Dann wurde auch das Mehlgeschäft wieder etwas lebhafter, so daß die Preise etwas anziehen konnten. In Roggenmehl stockte das Geschäft jedoch fast vollkommen, so daß die Mühlen noch weniger für Inlandsroggen aufnahmefähig wurden wie für Weizen. Die Roggenpreise erfuhren im Laufe des Monats eine Abschwächung. Erheblich fester war der Hafermarkt, auf dem die Bestände durch bedeutenden Export so gelichtet wurden, daß der Inlandskonsum nur zu (wenn auch nicht erheblich) steigenden Preisen befriedigt werden konnte. Fast ganz aufgehört hat das Gerstengeschäft. Die geringen auf den Markt gelangenden Mengen konnten nur mit Mühe zu wenig veränderten Preisen abgesetzt werden.

Konkurse.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Bolesław Alojzy Olszewski in Bromberg ist beendet und die Masse verteilt worden.

Von den Märkten.

Produkten. Danzig, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Weizen (128 bis 130 f.) 17—17,75, (125—127 f.) 16,50—17, Roggen 15—16,25, prima Gerste 15,25—15,75, minderwertige 14,50—15, Hafer 14,25 bis 15, Speiseerbsen 12,75—13, Viktoriaerbsen 14,50—17, Roggenkleie 12, Weizenkleie 12.

Kattowitz, 10. Juni. Weizen 35—35,50, Roggen 30,50—31, Hafer 29—30, Gerste 29—31,50, franko Empfangsstation, Leinkuchen 28,75—29,25, Rapskuchen 22,75—23,25, Weizenkleie 21—21,50, Roggenkleie 20,80—21.

Lodz, 10. Juni. Die Tendenz für Produkten ist etwas fester, die Zufuhr geringer. Verbrauch steigend. Die Getreidepreise gestalteten sich nach den Notierungen des gestrigen Tages, die Mehlpreise sind folgende: Kalischer Weizenmehl 1. Sorte 47,50, Griesmehl 41, Roggen-Luxusmehl 42,50, „0000" 41,50, 60proz. 39, Lowiczer, Zdunska Wola u. Sieradzer Weizenmehl 1. Sorte 45,50, Roggen-Luxusmehl 41,50, „0000" 39,50, 60proz. 35, Koniner und Koloer Weizenmehl 46, Roggen-Luxusmehl 40,50, „0000" 39, näheres Provinzmehl 44,25, Griesmehl 34, 50—55proz. Roggenmehl 37,50, 60proz. 35, Pommereller und Posener Weizenmehl 1. Sorte 56, Roggenmehl 45, Danziger Weizenmehl 56¾.

Warschau, 10. Juni. Im freien Verkehr wurde für 100 Kg. franko Verladestation notiert: Weizen 38, Roggen 31,50, Hafer 32, Gerste 31, Weizenkleie 22, Roggenkleie 23,50, Leinkuchen 28, Rapskuchen 24, Raps 50, für 1 Kg. franko Warschau: 50proz. Weizenmehl 0,60, 50proz. Roggenmehl 0,50. Tendenz für Roggen und Hafer fester, für andere Produkte unverändert.

Metalle. Berlin, 10. Juni. (Amtlich.) Hüttenrohzink 0,67½—0,68½, Remelted Plattenzink 0,61—0,62, Orig.-Aluminium 2,35—2,40, Reinnickel 3,45—3,50, Antimon Regulus 1,26—1,28.

Beuthen, 10. Juni. (Poln.-Oberschlesien.) Die Friedenshütte notiert für Rohguß Nr. 1 147. Tendenz anhaltend.

Ausländischer Produktenmarkt.

Berlin, 10. Juni. Märkischer Weizen 267—270, märkischer Roggen 217—222, Gerste 226—232, Wintergerste 200—218, Hafer 238—246. Mais sofortige Zustellung nach Berlin 209—211, Weizenmehl 34—36,50, Roggenmehl 29,75—31,75, Weizenkleie 13,80, Roggenkleie 14,10—14,20, Viktoriaerbsen 26—28, Speiseerbsen 23 bis 26, Futtererbsen 21—23, Peluschken 19,50, Feldbohnen 19—21, Wicken 21—24, blaue Lupinen 10—11, gelbe 13—14, Rapskuchen 15,20—15,60, Kartoffelflocken 19,30—19,50.

Chikago, 9. Juni. (Schlußbörse.) Weizen Redwinter Nr. 3 loko 182,50, Hartwinter Nr. 4 loko 158, für Juli 166,75, September 163,25, Dezember 165,25, Roggen für Juli 118,75, September 120,25, Dezember 124, Mais gelber Nr. 2 loko 118,50, weißer Nr. 2 loko 114,50, gemischter Nr. 2 loko 116, Juli 117, September 117,25, Dezember 99, Hafer: weißer Nr. 2 loko 52,25, Juli 56, September 56,25, Dezember 65⅝, Gerste malting loko 88—92. Frachten unverändert. Tendenz für Weizen anhaltend, für andere Getreidearten fest.

Hamburg, 10. Juni. Weizen 265—272, Roggen 214—222, Gerste 220—236, ausl. Gerste 212—225, Hafer 232—238, Mais 213—215, amerikan. Mehl loko Hamburg 8½—10½ Dollar.

Börsen.

ǂ **Der Złoty am 10. Juni.** **Danzig:** Überweisung Warschau 99.52—99.78, **Zürich:** Überweisung Warschau 99, **Tschernowitz:** Überweisung Warschau 41.20, **Bukarest:** Überweisung Warschau 41.30, **Berlin:** Überweisung Warschau, Posen oder Kattowitz 80.525—80.925, **London:** Überweisung Warschau 25.30, **Riga:** Überweisung Warschau 102, **Prag:** Złoty 642—652, Überweisung Warschau 648—654, **Wien:** Überweisung Warschau 136.13, **Budapest:** Złoty 13 468—13 614.

ǂ **Warschauer Börse** vom 10. Juni. Devisenkurse: Holland für 100 209.45, London für 1 25.32, Neuyork für 1 5.20, Prag für 100 15.44, Schweiz für 100 101.12, Wien für 100 73.36, Mailand für 100 20.75. — Zinspapiere: 8proz. staatl. Konvers.-Anleihe 1925 71, 6proz. Dollaranleihe 1919/20 63, 10proz. Eisenbahnanleihe 90, 5proz. staatl. Konvers.-Anleihe 46, 4½proz. Eisenbahnanleihe 1914 22.20, 5proz. Vorkriegsanleihe 1914 17.25, 4½proz. Vorkriegsanleihe 1914 14.50, 5proz. Petrikauer Vorkriegsanleihe 11.00, 6proz. Obligation der Stadt Warschau 1915/16 13.00, 6proz. Obligation 1917 3.30. — Bankwerte: Bank Handlowy Warschau 4.65, Bank dla Handlu i Przem. 0.80, Bank Zachodni 1.50. — Industriewerte: Cerate 0.46, Kijewski 0.12, Spieß 2.15, Michałow 0.33, W. T. F. Cukru 2.30, Firley 0.35, Kop. Węgli 1.82, Bracia Nobel 1.65, Cegielski 0.40, Lilpop 0.59, Modziejowski 3.30, Norblin 0.85, Ostrowiecki 4.95, Parowoz 0.54, Pocisk 1.23, Rutzki 1.30, Starachowice 1.63, Ursus 1.15, Zieleniewski 9.75, Zyrardow 7.70, Borkowski 1.20, Haberbusch i Schiele 6.00, Spiritus 2.35.

ǂ **Krakauer Börse** vom 10. Juni. Zieleniewski 10.10, Górka 12.25, Krakus 0.55, Chybie 4.00. — Nicht notierte Werte: Jaworzno (25) 9.50, Lokomotywy 0.54.

ǂ **Berliner Börse** vom 10. Juni. (Amtlich.) Helsingfors 10.573—10.613, Wien 59.057—59.197, Prag 12.431—12.471, Budapest 5.895—5.815, Sofia 3.055—3.065, Holland 168.59—169.01, Oslo 70.51—70.69, Kopenhagen 78.95—79.15, Stockholm 112.28 bis 112.56, London 20.39—20.445, Buenos Aires 1.677—1.681, Neuyork 4.195—4.205, Belgien 20.39—20.73, Paris 20.625—20.685, Schweiz 81.42—81.62, Spanien 61.37—61.53, Danzig 80.87—81.07, Japan 1.710—1.714, Rio de Janeiro 0.457—0.459, Jugoslawien 7.11 bis 7.13, Portugal 20.475, Riga 80.475—80.875, Athen 7.14—7.16, Konstantinopel 2.252—2.265.

ǂ **Ostdevisen.** Berlin, 10. Juni. Freiverkehr. Kurse für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 80.525 G. 80.925 B. Bukarest —.— G., —.— B.. Riga 80.475 G., 80.875 B., Reval —.— G., —.— B., Kowno —.— G., —.— B., Kattowitz 80.525 G., 80.925 B., Posen 80.525 G., 80.925 B. — Noten: polnische 80.225 G., 81.025 B., lettische —.— G., —.— B., estnische —.— G., —.— B., litauische —.— G., —.— B.

ǂ **Wiener Börse** vom 10. Juni. (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Państw. 369, Kol. Półn. 7700, Kol. Lwow-Czern. 160.3, Kol. Południ. 37.9, Brow. Lwowskie 105.5, Bank Hipot. 6.2, Alpiny 303, Siersza 33,5, Silesia 6.5, Zieleniewski 137, Tepege 14.5 bis 15.50, Krupp 175.1, Prask. tow. zel. 1730, Huta Poldi 906.75, Portl.-Zement 312, Skoda 1355, Rima 98.1, Apollo 450, Fanto 162, Karpaty 120, Galicja 980, Nafta 122, Goleszow 335, Mrażnica 30 bis 33.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	12. Juni	10. Juni
6 proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	6.30	—.—
6% Oblig. Banku Kred. Hip. w Warsz.	—.—	6.00—6.10
8proz. Państwowa Pożyczka Złota	—.—	0.68
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	2.25—2.30	2.20
5% Pożyczka konwersyjna . . .	0.40	0.41
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em. exkl. Kup.	5.00	5.00
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. exkl. Kup.	3.70	3.70
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	3.00	—.—
Industrieaktien		
Browar Krotoszyński I.—V. Em. .	—.—	1.30
H. Cegielski I.—X. Em. (50 zł-Aktie)	17.50	17.00
Centrala Przemysłu Rzeźnickiego .	0.40	—.—
Garbarnia Sawicki, Opalenica I.—III. Em.	—.—	5.00
Goplana I.—III. Em.	—.—	5.90
C. Hartwig I.—VII. Em.	—.—	0.80
Iskra I.—IV. Em.	1.70	—.—
Dr. Roman May I.—V. Em. . . .	—.—	20.50
Młynotwórnia I.—VI. Em. . . .	0.50	—.—
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em. .	—.—	0.30
Płótno I.—III. Em. exkl. Kupon .	0.10	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	—.—	0.55
„Unja" (vorm. Bentzki) I.—III. Em. exkl. Kupon	5.00	5.00
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.40	0.40

Tendenz: anhaltend.

ǂ **Danziger Börse** vom 10. Juni. London Scheck 25.21, Berlin 123.346—123.654.

ǂ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 11. Juni** 3.4488 zł. (M. P. Nr. 135 vom 10. 6. 25.)

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. Juni 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen	34.00—36.00	Weizenkleie	19.75
Roggen	28.00—29.00	Roggenkleie	20.50
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	53.00—56.00	Blaue Lupinen	9.50—11.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	38.75—40.75	Gelbe Lupinen	12.00—14.00
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	41.00—43.00	Stroh, lose	2.00—2.20
Hafer	30.00—31.00	Stroh, gepreßt	3.00—3.10
Braugerste	27.50—30.50	Heu, lose, neuer Schnitt	5.00—6.00
		Heu, alt	9.00—9.50
		Heu, gepreßt	11.50—12.00

Tendenz: ruhig.

Städtischer Viehmarkt vom 12. Juni 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 24 Rinder, 295 Schweine, 78 Kälber, 3 Schafe; zusammen 400 Stück.

Kälber: weniger gemästete Kälber und gute Säuger 70, minderwertige Säuger 60.

Schweine: vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 126, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 120—122, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 110—114, Sauen und späte Kastrate 108—120.

Marktverlauf: belebt.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesd. D. Greulich. — 11: Kindergottesd. Ders. — Abends 8: Gemeindeabend aller Posener Gemeinden zur 400jähr. Gedächtnisfeier von Luthers Vermählung: Anspr. von Pastor Büchner und Pich, Gesänge des Bachvereins, Lieder des Posaunenchores.

Luisenhain. Sonntag, 3: Gottesd. D. Greulich. —

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschlußgottesdienst Haenisch. Sonntag, 10: Gottesdienst. Ders. 11½: Kindergottesdienst. —

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Festgottesdienst-Einführung des Herrn Pastor Hammer und des Aeltesten Holz. D. Staemmler. — Predigt: P. Hammer. — 12: Kindergottesdienst. — Mittwoch, abds. 8: Bibelst. P. Hammer. Amtswoche. Ders. — Werktäglich ½8 Uhr: bis ¾8 Uhr: Morgenandacht.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr. Sonntag, 9½ Uhr: Gottesdienst. — Mittwoch Kinderausflug nach d. Eichwald. Treffpunkt: 2½ Uhr Straßenbahnendstation in Wilda.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdst. Rhode. Danach Kindergottesd. — Freitag, 6 Uhr. Bibelstunde.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gottesdienst Vikar Lassahn, 11½ Uhr: Kindergd. ders. — Montag, 5 Uhr: Frauenversammlung. Dienstag, 6: Bibelst. Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengd. — Wochentags: 7¼: Morg.-Andacht.

Sassenheim Sonntag, 10 Prüfung u. Einsegnung, 12: Beichte und Abendmahl.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag keine Versamml. wegen der Feierstunde in der Kreuzkirche. — Montag, 7: Posaunenchor. — Mittwoch, 7½: Besprechungsabend. — Donnerstag, 7: Pos.-Chor Sonnabend, 6: Turnen. — 8½: W.-Schl.- Andacht. —

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß - Gottesdienst. P. Sarowy. — Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Sarowy.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde E. C. Die Evangelisationsstd. fällt aus. — Freitag, abend 7½ Uhr Bibelbelbesprechung. — Jedermann herzlichst eingeladen. —

Die Uneinigkeit über die Genfer „Einigkeit“.

Im Zeichen des Völkerbundes sind in den letzten 5 Jahren soviel eigenartige Dinge geschehen, daß man sich mit dem bekannten alten Wort über nichts mehr wundert. Auch die letzten Ereignisse in Genf beweisen wieder, daß dort jetzt statt Mittel zum Frieden neue Maßnahmen des Druckes gegen ein wehrloses Land ersonnen wurden.

Der deutsche Vorschlag auf die Sicherheit Europas wurde dort gänzlich verstümmelt und entwertet, und es wurde daraus ein Pakt, der Europa neue Fesseln anlegt.

Die französischen Siegesmeldungen klingen jubelnd in alle Welt und verkünden, daß der Vertrag von Versailles fester als je gegründet worden sei. Das Rheinland ist nach diesem Pakt Durchmarschland geworden. Deutschland soll abermals weiter entwaffnen und industrielle Werke zerstören bzw. stillegen. Das alles im Namen des Völkerbundes und der Gerechtigkeit, die der Welt den Frieden bringen soll.

Der Apparat der französischen Propaganda funktioniert gut, in allen Ländern der Welt freut man sich über die zustande gekommene „Einigung“ und in Amerika sieht man fast ein goldenes Zeitalter anbrechen, indem man aus dieser Einigung die baldige allgemeine Abrüstung und — die baldige Bezahlung der Kriegsschulden an Amerika prophezeit. Man glaubt auf diese Weise Deutschland vor der Welt die Verantwortung für ein Scheitern dieses etwas eigenartigen Sicherheitspaktes zuschieben zu können. Deshalb einigten sich Briand und Chamberlain in der Stadt des Völkerbundes und deshalb wird scheinbar — aber auch nur scheinbar — der Schlüssel zum neutralisierten Rheingebiet beim Völkerbund hinterlegt.

Londoner Stimmungen.

London, 11. Juni. Die Londoner Pressestimmen sind etwas erstaunt über den ungeheuren Siegesjubel der Franzosen, obwohl sich die Presse klar darüber ist, daß Chamberlain in seiner Zustimmung sehr weit ging.

Zu den Genfer Abmachungen melden die „Times“, daß der Inhalt der Note, die die französische Regierung unter Zustimmung der britischen Regierung nach Berlin senden werde, würde in wenigen Tagen veröffentlicht werden. Dann würde man sehen, daß sich Chamberlain streng innerhalb der Grenzen der Anweisungen, die er seitens des Kabinetts empfangen habe, gehalten habe, und daß er keine Konzessionen (?) an Frankreich gemacht habe, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Zugeständnisse nicht notwendig gewesen seien, sondern Briand in jedem Punkte den britischen Einwendungen mehr als auf halbem Wege entgegengekommen sei.

Was jetzt erforderlich sei, als der nächste Schritt zu einem dauernden Frieden in Europa, sei eine formelle Erklärung Deutschlands über eine günstige Haltung gegenüber dem Völkerbund. Die britische und französische amtliche Meinung stimme darin überein, daß der Eintritt Deutschland in den Völkerbund eine wesentliche Bedingung nicht nur für den Sicherheitspakt, sondern auch für die gesamte Regelung in Europa sei.

„Manchester Guardian“ stellt fest, daß die Entwaffnungsnote der Alliierten sich durch „Trivialität“ auszeichne. Sie enthalte keinen einzigen wirklich ernsten Vorstoß und sei nichts anderes als mühsam zusammengescharrtes und zusammengeklaubtes Zeug, lediglich um die Nichträumung der Kölner Zone nachträglich zu bemänteln.

Ramsay Mac Donald erklärte dem Parlamentsberichterstatter des „Daily Herald“, die gesamte Arbeiterpartei werde sich dem Abkommen Chamberlains mit Briand widersetzen, das der Beginn nicht eines allgemeinen Einvernehmens, den Frieden aufrechtzuerhalten, sei, sondern der Beginn individueller Pakte, Bündnisse und Garantien. Es werde nicht den Frieden fördern, sondern eine Atmosphäre für den Krieg schaffen. Seiner Ansicht nach werde England den Pakt nicht unterstützen, wenn es wisse, welche Lasten er ihm auferlege und welches Risiko es übernehme.

„Daily Telegraph“ ist von den halbamtlichen Erklärungen keineswegs befriedigt und kritisiert vor allen Dingen die Methode der französischen Politik, eine halbamtliche Erklärung wie die der Havas-Agentur, vor der Überreichung der französischen Note an Deutschland in die Welt gehen zu lassen.

Der Berichterstatter des „B. T.“ telegraphiert seinem Blatt u. a. folgendes: Alle Informationen in London laufen im wesentlichen auf folgendes hinaus:

1. Man befindet sich noch im Vorbereitungsstadium, in dem erst noch die allgemeinen Grundlagen für die Verhandlungen mit Deutschland festgelegt werden sollen, alle Einzelheiten des Paktes sind in diesen Verhandlungen mit Deutschland zu regeln.

2. Die englische Regierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Pakt unbedingt zweiseitig sein muß, daß er also nicht nur Frankreich, sondern auch Deutschland schützen muß. England kann sich auf keinen anderen als einen zweiseitigen Pakt einlassen.

3. Zum Schutze Polens sind die Völkerbundssatzungen durchaus hinreichend, da Deutschland, wenn es erst einmal Mitglied des Völkerbundes ist, sowohl die gleichen Rechte wie auch die gleichen Pflichten übernimmt.

Die deutschen Parteiführer beim Reichskanzler.

Reichskanzler Dr. Luther hat gestern nachmittag 6 Uhr die Führer der Reichstagsfraktionen von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten empfangen, um mit ihnen die Entwaffnungsnote, die heute Gegenstand der Beratungen im Auswärtigen Ausschuß sein wird, zu besprechen. Von der demokratischen Reichstagsfraktion haben an der Besprechung beim Reichskanzler die Abgeordneten Erkelenz und Graf Bernstorff teilgenommen.

Briand betont die Gegenseitigkeit des Paktes.

Paris, 12. Juni. (Funkmeldung.) **Nachdem Außenminister Briand nunmehr nach Paris zurückgekehrt, geben die Morgenblätter unumwunden zu, daß der Sicherheitspakt, über den die französische Note sich ausspreche, einen gegenseitigen Charakter trage und könne, so schreibt „Petit Parisien“, in keiner Weise Beunruhigung hervorrufen. Großbritannien habe sich schließlich für die kontinentale Lage zu interessieren begonnen. Es verspreche heute Frankreich, wenn der Pakt abgeschlossen würde, mit allen seinen Streitkräften gegen jeden Angreifer an Frankreichs Seite zu treten. Es sei anzunehmen, daß es Deutschland das gleiche Versprechen gebe, weil der Pakt, wie Baldwin im Unterhause festgestellt habe, notwendigerweise einen gegenseitigen Charakter tragen müsse. Aber diese parallele Verpflichtung könne keinen Franzosen beunruhigen, weil es absurd wäre, Frankreich in der Rolle des Angreifers zu vermuten. Ein neuer Wind habe jetzt über den Kanzleien zu wehen. Die Nationen legten sich eine nach der anderen Rechenschaft davon ab, daß ganz Europa das größte Interesse habe, den Frieden zu konsolidieren. Die Westgrenze sei die verwundbarste, sie müsse zuerst garantiert werden. Italien, dessen hauptsächlichste Sorge am Brenner liege und das für den Augenblick beiseite stehe, werde gewiß eines Tages unter irgend einer Form beitreten.**

Vor einer Offensive Ab-del-Krims.

Painlevé fliegt nach Marokko. — Die Front ist durchbrochen.

Aus Paris kommt die Meldung: Painlevé teilte gestern seinen Kollegen mit, daß er nach Marokko fliegen würde. Kurz nach Beendigung des Ministerrates ist er mit dem Generalstabschef General Debeney und dem Unterstaatssekretär für Flugzeugwesen, Laurent-Eynac, nach Toulouse abgereist, von wo er morgen früh mit seinen Begleitern in drei Flugzeugen die Reise nach Marokko fortsetzen wird. Der unerwartete Aufbruch des Ministerpräsidenten nach Marokko erregt großes Aufsehen und wird als Beweis dafür angesehen, daß die Lage der französischen Truppen sich in den letzten Tagen außerordentlich verschlechtert hat. Painlevé erklärte gegenüber Pressevertretern, daß er bereits seit einigen Tagen die Absicht hatte, sich nach Marokko zu begeben, daß aber die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz ihn veranlaßt hätten, sofort nach Marokko aufzubrechen. Der Ministerpräsident wird ungefähr drei bis vier Tage abwesend sein und mit Marschall Liautey entweder in Fez oder in Rabat Besprechungen haben. Außerdem dürfte ein Besuch der Kampffront in Aussicht genommen werden. Auf alle Fälle wird Painlevé aber am nächsten Dienstag wieder in Paris sein, um dem Präsidenten der Republik und dem Ministerrat über seine Eindrücke Bericht zu erstatten.

Warum er fliegt.

Rotterdam, 12. Juni. Der „Courant“ **meldet aus Paris: Painlévés plötzliche Abreise nach Marokko ist die Folge eines sozialistischen Schrittes beim Ministerpräsidenten, in der die Zurücknahme der französischen Truppen auf ihre erste Verteidigungsstellung verlangt wird. Die Sozialisten protestieren sowohl gegen den Gasangriff wie gegen die ganze Art der Kriegsführung in Marokko. Die allgemeine Lage wird als äußerst ernst beurteilt.**

Die weiteren Nachrichten, die aus Marokko kommen, besagen, daß die Marokkaner eine große Offensive gegen das Zentrum der französischen Truppen eröffnet haben, besonders in der Richtung von Tonnat. Die Einnahme der Höhe von Bibane bestätigt sich. Die Marokkaner sollen etwa 10000 Mann eingesetzt haben. Die Kämpfe werden durch die große Hitze sehr erschwert. Man erhofft eine Landung der spanischen Truppen in der Bucht von Alhunemas, die gegen die Residenz von Abd el Krim Diarbekir vorzugehen planen. Die Spanier beabsichtigen, 20000 Mann auszuschiffen. Die Operationen sollen Mitte Juni beginnen.

Die franzosenfreundlichen „Times“ telegraphieren über die Vorgänge in Marokko: Ab del Krim führe Ueberfälle großen Stils aus. Auf der ganzen Linie der besetzt gehaltenen französischen Posten hätten sich die Rifs geschickt in einer gut angelegten Reihe von komplizierten Laufgräben eingegraben. Die Rifs, deren Tapferkeit die Franzosen anerkennen, lassen sich selbst durch das schwerste Artilleriefeuer nicht aus den Schützengräben verdrängen. Sie bleiben unerschüttert bei jeder Art von modernen Kampfmitteln.

Genf, 12. Juni. Die Turiner „Stampa“ meldet über die Lage in Marokko: Bei der Einnahme von Tamat durch die Marokkaner haben die Franzosen einen Teil ihres Artillerieparkes eingebüßt. Der Verlust von Tamat bedroht die ganze französische Südfront, die in den nächsten Tagen weiter zurückverlegt werden muß, wenn die Armee der Umklammerung entgehen soll.

Nach den letzten amtlichen Berichten, hat sich die ganze Lage erheblich verschlimmert, da die französische Front an mehreren Stellen durchbrochen wurde.

Deutsches Reich.

Der deutsche auswärtige Ausschuß und die Entwaffnungsfrage.

Berlin, 12. Juni. Gestern trat der auswärtige Ausschuß zusammen, um über die Lage wegen der Entwaffnungsnote zu beraten. Von der Reichsregierung waren die Minister Stresemann, Schiele, Schlieben, Neuhaus, Geßler und Krone, sowie als Vertreter des Reichsministertums für die besetzten Gebiete der Generalkommissar Schmidt erschienen; ferner eine große Anzahl von Vertretern der einzelnen Länder. Außerdem nahmen fast sämtliche Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses an der Beratung teil. Auch Reichstagspräsident Löbe war anwesend.

Außenminister Dr. Stresemann eröffnet die Debatte mit längeren Darlegungen, in denen er den vorläufigen Standpunkt des Kabinetts zur Entwaffnungsnote kennzeichnete. Soweit die Entwaffnungsnote die Interessen der Reichswehr berührte, erörterte diese Reichswehrminister Dr. Geßler. Die Beanstandungen, die in der Entwaffnungsnote sich gegen die Organisation der Polizei richten, besprach Reichsinnenminister Schiele, während Reichsfinanzminister von Schlieben über die Wirkungen der Note auf den Haushalt des Reiches und die Rentabilität der Reichswerke sich aussprach. Im Rahmen des wirtschaftlichen Fragenkomplexes, der durch die Entwaffnungsnote beeinflußt wird, äußerte sich der Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus. (Die Sitzung dauert an.)

Das Sarotti-Flugzeug abgestürzt.

Berlin, 12. Juni. Gestern früh gegen 7 Uhr stürzte das Reklame-Flugzeug der Sarotti-Schokoladenfabrik brennend in die Laubengärten der Rubenstraße in Schöneberg. Der Führer von der Linde und der Begleiter Beck wurden schwer verletzt in das Auguste Viktoria-Krankenhaus geschafft.

Das Flugzeug der Sarotti-Schokoladenfabrik war aufgestiegen, um von seinem Führer von der Linde und dem Monteur Beck von den Siemens und Halske-Werken nach Staaken gebracht zu werden. Als die Maschine sich über dem Laubengelände in der Rubenstraße in Schöneberg befand, sahen die Laubenbesitzer, daß das Flugzeug, das sich in einer Höhe von etwa 150 Metern befand, in hellen Flammen stand. Es kam im Gleitflug herunter und landete in einer Laube in der Nähe der Bäckerstraße, ungefähr 50 Meter von der Nathanaelkirche entfernt. Bei der Landung riß es mehrere Zäune um und überschlug sich dann. Der Monteur Beck wurde von seinem Sitz geschleudert und kam so unglücklich unter den Motor zu liegen, daß er furchtbare Brandwunden davontrug. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Von der Linde kam seitwärts zu liegen, so daß er wenigstens nicht direkt unter die Trümmer des Flugzeuges geriet. Indessen sind seine Verletzungen ebenfalls lebensgefährlich.

Die Sieger im Deutschen Rundflug.

Berlin, 12. Juni. Wie die Junkers-Werke mitteilen, haben nach den vorläufigen Feststellungen des Aero-Klubs von den sechs zum Deutschen Rundflug gestarteten Junkers-Flugzeugen, die sämtlich wieder am Ziel angelangt sind, folgende Preise zu erwarten: 1. Wenke: 2. Preis in Gruppe C Boelcke- und Richthofenpreis (15000 Mark), 2. Schnäbele: 3. Preis in Gruppe C Boelcke- und Richthofenpreis (10000 Mark), 3. Funck: Preis der Stadt Berlin in Gruppe C (5000 Mark). Sämtliche in Grupe C fliegenden Junkers-Maschinen haben also Preise errungen und geschlossen den zweiten, dritten und vierten Platz hinter dem nur wegen seiner schwächsten Motoren vor ihnen placierten Caspar-Flugzeug Ritters besetzt. In Klasse B hat Höder auf Junkers-Verkehrsflugzeug K 16 gleichfalls ohne Strafpunkte das ganze Rennen durchflogen. Die preisgekrönten Junkers-Maschinen im Richthofenpreis waren mit den neuen Junkers-Flugzeug im Boelckepreis mit den neuen Spaltflügeln ausgerüstet.

Aus anderen Ländern.

Angriffe auf die französische Regierung.

Basel, 12. Juni. Die „Basel. Nachr.“ schreiben aus Paris: Das Bild der parlamentarischen Lage ist kurz zusammengefaßt das folgende: Die Opposition hat kein Mittel, die Regierung an sich zu reißen. Aber im Schoße des Kartells sind starke Widerstände der Sozialisten vorhanden. **Man möchte den möglichen Folgen** für das Kabinett Painlevé durch Ausdehnen der Regierungsmehrheit nach rechts begegnen. Gute Beurteiler halten den Bruch des Linkskartells für wahrscheinlicher als den Sturz des Kabinetts Painlevé.

Holland macht nicht mit.

Rotterdam, 12. Juni. Der „Courant“ **schreibt aus dem Haag, daß das niederländische Kabinett beschlossen habe, sich an einem Garantiepakt der Weststaaten nicht zu beteiligen.**

Frankreichs selbstbewußter Optimismus.

Genf, 12. Juni. Die Nachmittagsausgabe des Pariser „Figaro“ meldet: Das französisch-englische Einvernehmen in Genf weist Frankreich die militärische Kontrolle in West- und Mitteleuropa zur Aufrechterhaltung des Friedens zu. Frankreichs Vorherrschaft in Europa und das Durchzugsrecht durch Deutschland ist damit für alle Zeiten stabilisiert. Dieser Ausgang des Stresemannschen Sicherheitspaktes war jedenfalls von seinem Urheber nicht beabsichtigt.

Ein Strafverfahren wegen Schmähung des Reichspräsidenten.

Hannover, 12. Juni. Der akademische Senat der Technischen Hochschule in Hannover hat gegen den Privatdozenten Lessing wegen dessen zweiten Artikel im „Prager Tageblatt“, der eine Schmähung des Reichspräsidenten darstellt, ein Disziplinarverfahren beantragt.

Zusammenstöße im Elsaß.

Trier, 12. Juni. Aus Straßburg werden mehrere Zusammenstöße zwischen deutschsprechenden Elsässern und Franzosen gemeldet. Auch Reichsdeutsche wurden mehrfach belästigt und beschimpft. In Mühlhausen kam es zu den gleichen bedauerlichen Vorkommnissen, deren Ursache die falschen Gerüchte über Deutschlands Hilfe für die Marokkaner ist.

Ueber die neue deutsche Zollvorlage.

Der Reichsregierung ist ein Antrag Bayerns zugegangen, daß die Auswirkungen der Zollvorlage sich schon auf die Ernte dieses Wirtschaftsjahres erstrecken soll. Die bayerische Regierung hat ferner beim Reich beantragt, daß für Wein und Tabak erhöhte Sätze in den Tarif hineingearbeitet werden, ebenso für Obst und Gemüse.

Neue Steuervorlagen.

Berlin, 12. Juni. Wie gestern abend im Reichstag verlautbarte, sind neue Steuervorlagen der Reichsregierung für die Herbsttagung des Parlaments in Vorbereitung. Mehrere Abgeordnete fragten den Reichsfinanzminister über diese Gerüchte, erhielten jedoch keine genügende Aufklärung, die man als Dementi deuten könnte.

In kurzen Worten.

Sowjetrußland hat sich zur Verhandlung über einen Neutralitätsvertrag mit den baltischen Staaten bereit erklärt.

*

Nach einer von der japanischen Regierung veröffentlichten Statistik über das letzte Erdbeben wurden 381 Personen getötet, 681 verwundet. 29 Personen wurden vermißt. 2160 Häuser sind vollständig, 919 teilweise zerstört..

*

Durch eine Explosion sind in einer Grube Sturges im Staate Kenntucky 16 Arbeiter verschüttet worden. Es besteht wenig Hoffnung, die Verschütteten retten zu können, da sie nach Schätzung der Techniker unter einer 120 Meter dicken Kohlenmasse begraben sind. Die Rettungsarbeiten sind gleichwohl seit Montag nacht ununterbrochen im Gange.

*

In Lissabon ist eine neue kommunistische Verschwörung gegen den Staats- und den Kammerpräsidenten aufgedeckt worden. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden.

*

Der amerikanische Botschafter Shurmann ist in Begleitung seiner Gattin und seiner Tochter auf dem George Washington nach Berlin abgereist.

*

Der belgische Luftschiffer Veenstre, von dem man seit Sonntag abend keine Nachricht hatte, ist ohne Zwischenfall in Spanien niedergegangen. Veenstre wird Sieger des Gordon-Bennett-Rennens.

*

Der Erzbischof Alberto Vassallo di Torregrossa ist zum apostolischen Nuntius i München ernannt worden.

*

Auf eine englische Anfrage wurde von einem Regierungsvertreter mitgeteilt: Die Gesamtstärke der Landstreitkräfte Sowjetrußlands wird auf 1058000 Mann geschätzt. In dieser Zahl sind die Reservestreitkräfte nicht einbegriffen.

*

Wie aus Mexiko berichtet wird, sind durch eine Überschwemmung des Tehuantepec im Isthmus-Gebiet über hundert Personen ertrunken. Die Vorstadt San Blas Tehuantepec soll größtenteils zerstört sein.

Letzte Meldungen.

Amundsens Schicksal.

Rotterdam, 12. Juni. Die „Morningpost“ meldet aus Oslo: Alle Hilfsaktionen für Amundsen sind vorläufig aufgegeben worden. Es soll zunächst abgewartet werden, bis die Nebelperiode im Eisgebiet sich aufhellt.

Der Papst gegen den Gaskrieg.

Rotterdam, 12. Juni. Wie „Daily News“ aus Rom meldet, hat der Papst gegen die Führung eines Gaskrieges wider die marokkanischen Stämme Einspruch in Madrid und Paris erhoben.

Dr. Seipel Anschlußgegner.

Zürich, 12. Juni. Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte auf seiner Durchreise Vertretern der Presse, daß der Anschluß Österreichs an Deutschland glücklicherweise nicht mehr zu befürchten sei. Österreich stehe auf dem Boden der Friedensverträge.

Eine Rede Baldwins vor dem Unterhaus.

Aus London kommt die Meldung, daß Baldwin im Unterhaus über die Genfer Abmachungen sprach. Er sagte, daß man vorerst noch die Zustimmungen Belgiens und Italiens abwarten müsse.

Er ist der Meinung, daß zwischen Deutschland und den Alliierten die Verhandlungen nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung geführt werden könnten.

Uezzan bedroht.

Nach einer Radiomeldung aus Rabat dauern die Angriffe der Truppen Abd el Krims mit unverminderter Heftigkeit an. Die Rifleute sind in Richtung auf Uezzan weiter vorgedrungen. Die Stadt gilt als bedroht.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: i. V. B. Sikorski. — Verlag: „Posener Tageblatt“, Druck Drukarnia Concordia Sp. Akc. sämtlich in Poznań.

Unser Vorstandsmitglied

Herr

Michaelis Cohn

ist plötzlich verstorben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand des S. B. Latz'schen Altenheims und Siechenheims.

Am Donnerstag, dem 11. d. Mts., morgens 9 Uhr starb unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Onkel u. Schwager, der

Gärtnereibesitzer

Eduard Young

im Alter von 55 Jahren.

Dies zeigt im Namen d. Hinterbliebenen betrübt an

die Gattin nebst Familie.

Rataje-Poznań, Berlin, den 12. 6. 25.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 14. d. Mts., nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Paulifriedhofes gegenüber d. Diakonissenhauses statt.

Die Obstalleen

des hiesigen Gutes sollen an den Meistbietenden **verpachtet** werden. Angebote **bis Mittwoch, den 17. Juni** an die Gutsverwaltung erbeten. Die Pachtbedingungen liegen im Gutsbüro zur Einsichtnahme aus.

Herrschaft Brody, pow. Nowy Tomyśl.

Achtung! Gelegenheitskauf!

Habe abzugeben und auf meinem Lager in Poznań zu besichtigen: **Kompl. leichten, 10 pferdigen**

Dampfpflug „Fowler".

Bester, betriebssicherer Ersatz für Motorpflug, da Maschinen außer zum Pflügen auch zum Dreschen, Schroten, Häckselschneiden usw. benutzt werden können. **Billiger Preis. Evtl. günstige Zahlungsbedingungen.**

Paul Seler Poznań, ul. Przemysłowa 23.

In Ihrem eigenen Interesse liegt es,

wenn Sie im

„Kujawischen Boten"

der ältesten und einzigen deutschen Tageszeitung Kujawiens und der benachbarten Kreise

inserieren.

Sie vergrößern dadurch bedeutend Ihren Kundenkreis und knüpfen vorteilhafte Geschäftsbeziehungen mit der kaufkräftigen Bevölkerung Kujawiens an, die bekanntlich zu der reichsten in den Provinzen Polens gezählt wird.

Der „Kujawische Bote" erscheint seit Mitte März d. Js. in vergrößertem Umfange. Mit Offerten und Probenummern dient jederzeit der

Verlag des „Kujawischen Boten"

Inowrocław.

Soeben erscheint in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160000 Artikel auf 20000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Die Bände I und II kosten je 42 Złoty

Bestellungen nimmt an:

Versandbuchhandlung der

Drukarnia Concordia, Poznań

Zwierzyniecka 6.

Nach schwerem Leiden entriß uns der Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau

Emma Knitter

geb. **Hartwig.**

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Hellmut Knitter, Oberleutnant a. D.
Charlotte Niehoff, geb. **Knitter**
Marianne Knitter
Hans-Gerhard Knitter, Referendar
Hermann Niehoff und
zwei Enkelkinder.

Bunzlau, den 10. Juni 1925.

Für die herzliche und wohltuende Teilnahme, die uns bei dem Heimgange unseres lieben Bruders, des

Pfarrers Emil Klaembt

in so reichem Maße zuteil geworden ist, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Bei der Fülle der Anteilsbezeigungen ist es uns nicht möglich, jedem Einzelnen persönlich zu danken.

Stoki (Meseritz), den 12. Juni 1925.

Marie Klaembt und Geschwister.



Wir bitten die **Revision** der

Blitzableiter

zu bestellen, die schon begonnen hat und in Ausführung ist.

Wir legen an und reparieren gewissenhaft u. schnell **Telephone, Klingeln usw. usw.**

Vom Juli 1880 ohne Unterbrechung tätiges Spezialunternehmen für elektrische Installationen.

ELEKTROTECHNIK T. z o. p., Poznań, św. Marcin 62.

Telephon 3108. Leiter: **F. Biskupski,** Dipl.-Ingenieur f. Elektr.

Neue Bücher

sofort lieferbar, zur **Anschaffung** empfohlen:

Primrose - Zepler, Die Schönheit der Frauengestalt, mit 80 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, mit 158 S., **4 zł.**

Hoffmann, Taschenbuch der tierärztlichen Hausmittel, m. 60 Abbildungen. **6 zł.**

Dinand, Taschenbuch der Giftpflanzen, mit 49 Abbildungen u. 135 S., **6 zł.**

Schreiber, Kleiner Atlas der Schmetterlinge u. Raupen, mit 140 Abbildungen und 12 Farbentafeln, **2,25 zł.**

Herzog, Bleib gesund, mit einer Originaltafel versehen. **0,40 zł.**

Schreiber, Kleiner Atlas der wichtigeren Heilpflanzen, m. 12 Farbendrucktafeln und 32 Abbildungen. **2.25 zł.**

Dr. Hofmann, Der Schmetterlingsfreund, m. 23 Tafeln in Farbendruck und 110 S., geb. **8 zł.**

Dr. Hofmann, Der Käfersammler, mit über 500 Abbildungen in Farbendruck auf 20 Tafeln und 142 S., geb. **8 zł.**

Drukarnia Concordia Sp. Akc.



Suche gutgehende

Bäckerei

nur in Kreisstadt Posen oder Pommerellen auf gute Bedingungen **zu kaufen** evtl. **zu pachten.** Angeb. mit Preisangabe unt. **6302** a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht:

Stroh-Elevator

vierrädrig, drehbar, gebraucht, aber gut erhalten. Angabe von Fabrikat und Höhe erbeten.

Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 23.

Automobil,

Mercedeswagen. 16/40 PS 6sitz. m. elektr. Beleuchtung und Anlasser sofort billig zu verkaufen. Off. unter **6473** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Stadtgut,

200 Mrg., Kr. Wohlau, mit voller Ernte sofort zu verkaufen $1/3$ Weizenboden, 45 Wiese, Rest vorzügl. Mittelboden, massive Gebäude, sehr gutes Inventar, elektr. Licht u. Kraft, Wasserleitung, Telephon, Wohnhaus 6 Zimmer und Küche, Preis pro Morgen 550 Mark.

Gefl. Offerten erbitte unter **Richard Gramsdorf,** Breslau 5. Opitzstr. 48, III.

Verkaufe

2 Grundstücke,

für jedes Geschäft geeignet.

H. Würz, Trachenberg in Schlesien.

Wieder eingetroffen:

Das polnische Einkommensteuergesetz,

Preis **5 Zł. 60 Gr.,** nach auswärts mit Portozuschlag.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 12. 6. **„Manöverbilder", Chopinade „Frühling u. Liebe"** Zum letzen Male in dieser Saison.
Sonnabend, den 13. 6. **„Die Jüdin"** Gastspiel M. Perkow
Sonntag, den 14. 6. **„Legenda Baltyku"** Ermäßigte Preise
Montag, den 15. 6. **„Die Hochzeit des Figaro"**.

Möbel für jeden Geschmack in jedem Stil bei saubersterr Ausführung fertigt

W. Gutsche

Grodzisk-Poznań 36 (früher Grätz-Posen).

---

14. 6. Schwestrnfst. 4 nachm., 17. 6., 7½ Arb: III. Befrdrg.

Gebildeter Herr in fester Stellung sucht zur Ermöglichung eines Ferienkurses dringend ein Darlehen von

300 Zł.

auf 4 Monate gegen Sicherh. und hohe Zinsen. Offerten u. Selbststudium **6454** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Welch. Pole(in) gibt in meiner Wohn. (Oberst.) wöchentlich 4 Stunden **poln. Sprachunterricht?** Antwort mit Stundensatz unt. **6475** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer

für 1 oder 2 Herren zu vermieten

Poznań, Głogowska 44, 1 Treppe, links.

4-6 Zimmerwohnung

von sofort gesucht. Die Miete zahle ich für mehrere Jahre im Voraus. Offerten „Par", Aleje Marcinkowskiego 11 unt. Nr. **23,131.**

Eine 4 Zimmer-Wohnung

in Graudenz, elektr. Licht, Gas, Badeeinrichtung, ist m. Übernahme der Möbel abzugeben. Auskunft gibt **Bobrowski, Gulcz - Młyn, powiat Czarnków.**

4–7 Zimmerwohnung

am liebsten direkt vom Wirt, sofort gesucht. Miete zahle auf mehrere Jahre im Voraus.

Off. unt. „Par", Aleje Marcinkowskiego 11 Nr. **23,133.**

Wohnungstausch.

Meine Zweizimmerwohnung in Posen (Jersitz) möchte ich mit größerer Wohnung (4—5 Zimmer u. Nebengelaß) tauschen. Die Tauschwohnung kann ruhig im Posener Vorort. evtl. auch in **Puszczykowo** liegen. Angebote unter **6335** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.



Suhler Jagdwaffen

Pürschbüchsen mit u. ohne Fernrohr,
Scheibenbüchsen System Aydt,
Luftgewehre—Pistolen—Teschings,
Bolzen, Kugeln, Revolver- u. Flobertmunition.
Habichtskörbe.
Kugelgewehre — **Tellereisen**

Jagdpatronen:
Rottweiler — Jagdkönig — Olympia — Geco.

MAX WURM, Poznań, ul. Wjazdowa 10a

in Suhl geprüfter Büchsenmacher. Tel. 2664.

Vertreter der Gewehrfabriken Simson & Co., Jäger & Co. Suhl in Thüringen.

Schuhwarenhaus

(geradeüber der Hauptwache).

Feste Preise!



Billigste Preise!

Große Auswahl!

Dom. Korytnica, p. **Raszków,** Stat. **Bronow** verkauft

12 Stück 4 Jahre alte **gejochte Zugochsen**

wegen Pachtabgabe.